

Fünftes Buch.

I. Vorfälle in und um Nysa. Huldiung des Fürsten von Taxila. Geographische und ethnographische Vorbemerkungen über Indien und Asien überhaupt. Cap. 1. — Cap. 6.

Alexander, durch die Stiftungssage von Nysa angezogen, gewährt die Bitte der Nysäer um Unabhängigkeit, beschränkt seine Forderungen an sie, besichtigt die angeblichen Dionysus = Denkmale in der Nähe, und feiert dem Gotte ein Opferfest. Cap. 1 und 2. — Arrian's stoische Zurückhaltung gegenüber von des Eratosthenes skeptischer Beurtheilung der Dionysus-, Prometheus- und Herkules-sage. Verwechslung des Caucasus mit dem Parapamisus durch die Macedonier. Die Indusbrücke und die nöthigen Fahrzeuge zum Uebersehen von Hephästion in Bereitschaft gesetzt. Geschenke, Hülfsmannschaft, Uebergabe der Stadt Taxila von Seiten ihres Fürsten. Opfer und Festspiele Alexanders. Cap. 3. — Größe, Quellen, Lauf, Mündungen, Delta des Indus. Größe seiner 4 Nebenflüsse. Angebliche oder wirkliche Merkwürdigkeiten Indiens; Körpergröße, Hautfarbe, Streitbarkeit seiner Bewohner; ob letztere mit der der Perfer unter Cyrus vergleichbar sei? Cap. 4. — Verweisung auf Ausführlicheres darüber in des Verfassers besonderem Werkchen über Indien, — Zug des Taurus von Kleinasien's Westküste bis zu seiner Vereinigung mit dem Parapamisus. Des Letzteren Benennung „Caucasus“ und seine Ausdehnung. Lauf und Mündung namhafter, auf beiden Gebirgen entspringender Flüsse. Cap. 5. — Zweitheilung Asiens durch den Tauruszug. Indien größtentheils eben wegen Anschwemmung durch Flüsse. Parallele mit gleichen Erscheinungen an Kleinasien's Westküste und in Aegypten. Cap. 6.

II. Politische Verhandlungen und militärische Operationen vom Uebergang über den Indus bis zur Ueberschreitung des Hydaspes Cap. 7 — Cap. 15.

Arrian, ohne zuverlässige Nachrichten über die Orte des Indusübergangs, beschränkt sich auf Vermuthungen und Parallelen aus der persischen und zumal aus der römischen Kriegsgeschichte von Uebergängen über Rhein und Jster, Euphrat und Tigris, und nimmt hievon Anlaß zur Schilderung des gewöhnlichen Schiffsbrückenbau's der Römer. Cap. 7. — Weiterzug vom linken Indus-Ufer nach den üblichen Opfern gen Taxila und freundlicher Empfang daselbst; Besenkung des Taxiles mit dem erbetenen Grenzgebiete. Gesandtschaften von Abisares und Doxareus mit Geschenken. Opfer und Festspiele. Ernennung eines Statthalters für Indien. Zurücklassung einer Besatzung und der Kampfunfähigen in Taxila. Weiterzug mit einem indischen Hülfskorps an den von Porus I. besetzten Hydaspes. Die Indusflotte auseinander gelegt, wird an diesen geschafft und hier wieder zusammengesetzt. Cap. 8. — Porus' Stellung am jenseitigen Ufer; Gegenanstalten Alexanders zur Täuschung und Beruhigung des Feindes. Die Schwierigkeiten des Flußübergangs noch erhöht durch die Vorboten der sommerlichen Regenzeit, Cap. 9, sowie zumal für die Reiterei durch die Elephanten des Porus. Durch Alexanders schlaues Manövriren wird jener vor nächtlichen Anfällen in Sicherheit eingewiegt. Cap. 10. — Craterus wird vorläufig am diesseitigen Ufer zurückgelassen. Ein Theil des übrigen Heeres seht mit Benützung von Vertlichkeiten und einer Gewitternacht über, und der andere folgt gegen Tagesanbruch nach. Cap. 11 und 12. — Dieser Uebergang — für Porus' Vorposten ein Zeichen zur Flucht — geschieht zunächst nur auf eine Flußinsel und nicht auf das jenseitige Ufer. Doch wird sofort auch diese, aber nicht ohne Schwierigkeiten, genommen und das Heer aufgestellt. Cap. 13. — Verschiedene Angaben über den von Porus' Sohn den Vorrückenden geleisteten Widerstand. Niederlage und Tod desselben. Mit Hinterlassung eines Beobachtungskorps gegen Craterus rückt Porus selbst an und stellt sein Heer in Schlachtordnung. Cap. 14 u. 15.

III. Siegreiche Schlacht gegen Porus. Cap. 16 — 18.

Darnach wohlberechnete Gegenanstalten Alexanders, der den Kampf mit einem Reiterangriffe beginnt. — Die Inder, von vorne angegriffen und zugleich im Rücken bedroht, flüchten hinter ihre Elephanten. Furchtbarer Kampf mit diesen den Ibrigen wie dem Feinde verderblichen Thieren, und grüneliches Blutbad unter der Reiterei der Inder; Angriff auf ihr Fußvolk; allgemeine Flucht der Besiegten. Cap. 16 u. 17. —

Craterus' Flußübergang entscheidet vollends die feindliche Niederlage. Beiderseitige Verluste. Porus als Feldherr und als Krieger groß und ausdauernd, zieht sich erst nach seiner Verwundung zurück. Die Vermittlung seiner Uebergabe durch Taxiles von ihm verworfen, durch Meroes angenommen. Cap. 18.

IV. Folgen jener Schlacht. Bericht vom Weiterzuge über Acesines und Hydraotes zum Hyphasis, politischen, militärischen und geographischen Inhalts. Cap. 19 — Cap. 29.

Wahrhaft königliche Zusammenkunft mit Alexander. Gründung der zwei Gedenkstädte Nicäa und Bucephala. Von Alexanders Bucephalas und dessen Tode. Cap. 19. — Siegesfeier durch Opfer und Spiele. Weiterzug in's Land der Slanganiken, das er dem Porus zutheilt und diesen mit Taxiles ausöhnt. Gesandtschaften von Abisares mit Unterwerfungs-Anträgen, den freien Indern und Porus II. Drohende Antwort an Abisares. Ankunft thracischer Ergänzungsstruppen. Nachricht von Unruhen im Affacener-Lande. Einiges über den Fluß Acesines. Cap. 20. — Alexanders Uebergang über diesen und Befehl zur Nachfuhr verschiedener Bedürfnisse, sowie an Porus I. zur Sammlung eines Hülfskorps. Porus den II. verfolgend und das Zwischenland militärisch besetzend, gelangt Alexander an den Hydraotes, und überschreitet diesen, während er die Züchtigung jenes Flüchtlings und die Unterwerfung seines und des freien Landes dem Sephästion überläßt. Die meisten jenseitigen Stämme ergeben sich freiwillig, einige nach Anwendung von Waffengewalt. Cap. 21. — Zug gegen die zu gemeinschaftlichem Kampfe sich einigenden freien Stämme. Ankunft und Aufstellung vor der Kathäer-Stadt Sangala. Cap. 22. — Erstürmung der feindlichen Wagenburg und Einschließung der Stadt mit Benützung eines See's. Bereitung eines Ausfalls. Weitere Maßregeln der Belagerer gegen einen zweiten. Cap. 23. — Ein solcher wird gleichfalls blutig zurückgewiesen. Durch Porus verstärkt, erobern die Macedonier die Stadt. Viele Feinde werden getödtet oder gefangen. Gering ist der macedonische Verlust an jenen, ohne Verhältniß größer an Verwundeten. Nach Bestattung der Todten wird den mitabgefallenen Städten gegen freiwillige Uebergabe Schonung angeboten; doch die Mehrzahl ihrer Bewohner flüchtet sich, der Rest wird niedergemacht. Nach der Rückkehr gen Sangala wird diese Stadt geschleift, ihr Gebiet aber den freien, zu Alexander übergetretenen Indern geschenkt. Porus I. zur Besetzung der unterwürfigen Städte abgesandt. Alexander selbst rückt zur Unterwerfung des jenseitigen Landes gegen den Hyphasis vor. Cap. 24. — Nachrichten über die günstigen Zustände von jenem steigern des Königs Lust zum Weiterzuge, während seine Macedonier sich in Aufständen und Aeußerungen dawider sperren. Deshalb sucht er die

um ihn Versammelten durch Vorhaltung der glänzenden Erfolge ihrer bisherigen Heerfahrt, sowie durch die Aussicht auf neu zu erringende und das Ziel von beiden, die Weltherrschaft, zu gewinnen, im Gegensatz zu den Nachtheilen der von seinen Kriegern gewünschten Heimkehr. Hiemit verbindet er endlich religiöse Motive und die Hinweisung auf seine eigene bisherige volle Theilnahme an ihren Beschwerden und den für sie und ihn gemein samen Kampfspreis, stellt aber endlich ihrem Belieben das Weiterziehen oder die Rückkehr anheim. Cap. 25 u. 26. — Nach langem Schweigen des Heeres ergreift Cönus das Wort, um im Interesse der von mehrfacher Noth bedrängten Krieger und des Königs selbst die Rückkehr anzurathen, nach welcher eine etwaige neue Heerfahrt um so gewis sere Erfolge verspreche. Cap. 27. — Cönus' Rede vom Heere mit Bei fall, vom Könige mit Aerger aufgenommen, den er durch eine gereizte Ansprache und dreitägige Abgeschlossenheit in seinem Zelte kund gibt. Durch beharrliches Schweigen des Heeres und ungünstige Opferzeichen endlich umgestimmt, gibt er zuletzt die Lösung zur Umkehr. Cap. 28. — Diese wird mit Jubel aufgenommen. Errichtung von 12 Altären. Opfer und Festspiele. Porus' Reich bis zum Hyphasis erweitert. Rück marsch zum Acesines, wo er die von Hephästion zu errichtende Stadt aufgebaut antrifft. Ihre Bevölkerung. Anstalten zur Einschiffung nach dem indischen Weltmeere. Ankunft des Hauptlings Arsaces mit einem Bruder des Abisares und Geschenken. Bestimmungen über die politische Stellung von Abisares und Arsaces und die von ihnen zu leistenden Ab gaben. Ankunft am Hydaspes. Wiederherstellung der durch den Regen beschädigten Städte Nicäa und Bucephala und Ordnung der Landesange legenheiten. Cap. 29.

1.

In jener Gegend zwischen den Flüssen Gophen und Indus, welche Alexander durchzog ¹⁾, soll auch die Stadt Nysa ²⁾ gelegen sein, eine angebliche Stiftung des Dionysus, von diesem zu der Zeit gegründet, als er sich Indien unterworfen hatte — was dieß nun immer für ein Dionysus gewesen, und wann und woher derselbe gegen Indien zu Felde gezogen seyn mag. Denn ich weiß es nicht zu errathen, ob dieß der thebanische Dionysus gewesen, der von Theben oder vom lydischen Emolus ³⁾ ausgegangen, ein Heer nach Indien führte, und durch so viele streitbare und den damaligen Grie chen unbekanntere Völkerschaften kam, von denen er jedoch keine einzige, die Indier ausgenommen, durch Waffengewalt bezwungen hat. Man

muß es übrigens bei Prüfung dessen, was uns alte Sagen über die Gottheit melden, nicht allzu genau nehmen. Denn was Einem bei natürlicher Erwägung als unglaublich vorkommt, das erscheint, sobald man in die Erzählung die Gottheit hereinzieht, nicht mehr so durchaus unglaublich. Als nun Alexander gegen Nysa anrückte, so sandten die Einwohner der Stadt ihren Fürsten — sein Namen war Acuphis — und mit ihm dreißig Abgeordnete aus den angesehensten Familien mit der Bitte an ihn ab, die Stadt dem Gotte zu Liebe frei zu lassen. Als die Abgeordneten in Alexanders Zelt eintraten, fanden sie ihn sitzend, noch ganz bestäubt vom Marsche und in voller Waffenrüstung, namentlich das Haupt mit einem Helme bedeckt und die Pike in der Hand. Bestürzt über diesen Anblick, warfen sie sich zur Erde und beobachteten ein langes Stillschweigen. Als sie aber Alexander aufstehen hieß und ihnen Muth einsprach, so ergriff Acuphis das Wort und sprach also: Die Einwohner von Nysa, mein König, bitten dich, ihnen aus Ehrfurcht vor Dionysus ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu lassen. Als nämlich Dionysus nach Unterwerfung des indischen Volkes sich auf den Rückweg ans griechische Meer begab, so gründete er für seine kampfunfähigen Krieger, die zugleich seine Bacchanten ⁴⁾ waren, diese Stadt, um für die Nachwelt ein Denkmal seiner Irrfahrten und seiner Siege zu sein, gleichwie denn auch Du Alexandria am Gebirge Caucasus ⁵⁾ und ein anderes Alexandria im Lande der Aegyptier und noch viele andere Städte theils schon gegründet hast, theils im Laufe der Zeit noch gründen wirst, insofern Du ja mehr Thaten verrichtet hast, als Dionysus. Nysa nun nannte Dionysus die Stadt nach seiner Amme Nysa ⁶⁾ und Nysäa die Gegend. Dem Berg aber, welcher in der Nähe der Stadt liegt, gab Dionysus gleichfalls seinen Namen Meros, weil er nämlich laut der Sage in der Hüfte des Zeus ausgereißt ward. Und seit jener Zeit ist Nysa, das wir bewohnen, eine Freistadt, und wir selbst leben nach eigenen Gesetzen in einem wohlgeordneten Gemeinwesen ⁷⁾. Als Beweis dafür, daß Dionysus Stifter unserer Stadt ist, mag dir auch der Umstand gelten, daß der Epheu, eine sonst nirgends in Indien wachsende Pflanze, bei uns wächst ⁸⁾.

Dieß Alles zu hören, war Alexandern sehr angenehm, und er wünschte, daß dasjenige, was die Sage von den Irrfahrten des Dionysus meldete, glaubwürdig sein möchte. Auch wünschte er, in Nysa eine Stiftung des Dionysus zu sehen, um selbst bereits nicht nur so weit, als Dionysus gekommen, sondern auch noch weiter als dieser vorgedrungen zu sein, wobei er hoffte, daß seine Macedonier sich nicht weigern würden, auch im Wettstreit mit den Thaten des Dionysus neue Beschwerden mit ihm zu theilen. Daher gestand er den Bewohnern Nysa's ihre Freiheit und bisherige Unabhängigkeit zu. Als er aber auch ihre Gesetze näher kennen lernte und erfuhr, daß die Regierung in den Händen der Besten sei, so lobte er dieß und verlangte, man solle etwa dreihundert Reifige und von den Vorsehern des Gemeinwesens, deren es gleichfalls dreihundert waren, eine Auswahl der hundert edelsten mit ihm ziehen lassen; diese Auswahl aber solle Acuphis treffen, welchen er zugleich zum Unterstatthalter des nysäischen Gebietes einsetzte. Wie Acuphis dieß hörte, soll er darüber gelächelt, und auf Alexanders Frage, worüber er lache, geantwortet haben: wie kann denn wohl mein König, eine einzige Stadt, wenn man ihr hundert edle Bürger wegnimmt, noch gut regiert werden? Liegt dir also das Wohl der Nysäer am Herzen, so nimm die dreihundert Reifige, ja, wenn du willst, noch mehr als diese mit dir; dagegen nimm statt der hundert Edelsten, deren Auswahl du befehlst, doppelt so viel Schlechte mit dir fort, damit du bei deiner Rückkehr zu uns die Stadt noch in derselben Ordnung vorfinden mögest. Dieser Vorschlag stimmte, weil er vernünftig schien, Alexandern um. Die Reifigen befahl er ihm mitzugeben; die hundert Auserlesenen aber soll er nicht weiter, jedoch ebenso wenig auch statt ihrer Andere verlangt haben; wohl aber habe ihm dafür Acuphis seinen eigenen Sohn und den Sohn seiner Tochter mitgegeben. Alexandern kam hierauf die Lust an, in der Gegend sich umzusehen, wo die Nysäer sich rühmten ¹⁾, noch einige Denkmale des Dionysus zu besitzen. Er bestieg also, wie man erzählt, den Berg Meros mit seinen berittenen Gefolgsleuten und der Leibschaar zu

Fuß, und fand daselbst eine Menge von Epheu und Lorbeer und den Berg von allerlei Buschwerk beschattet, und von mancherlei jagdbaren Thieren bevölkert²⁾. Der Epheu war für die Macedonier eine angenehme Erscheinung; denn sie hatten ihn schon lange nicht mehr gesehen, weil sonst in Indien kein Epheu wächst, selbst da nicht, wo es Weinstöcke gibt³⁾. Sie flochten sich daher emsig Kränze daraus, bekrönten sich damit, so wie sie waren, sangen Loblieder auf Dionysus und riefen den Gott bei seinen Beinamen an. Auch soll hier Alexander dem Dionysus geopfert und mit seinen Vertrauten⁴⁾ ein Festgelage gehalten haben. Einige melden auch noch Folgendes, wofern nämlich auch dieß Jemand glaublich findet: Viele angesehenere Macedonier aus seiner Umgebung haben sich mit Epheu bekränzt und über der Anrufung des Gottes vom Dionysus begeistert ihm zu Ehren „Evoë“ gerufen und geschwärmt⁵⁾.

3.

Doch dieß kann Jeder aufnehmen, wie er will, und es glauben oder nicht glauben¹⁾. Denn ich für meinen Theil pflichte dem Eratosthenes von Cyrene²⁾ überall nicht bei, welcher behauptet, Alles, was die Macedonier auf die Gottheit zurückführen, sei von ihnen zu Gunsten Alexanders bis zum Uebermaße gesteigert worden. So spricht er auch von einer Höhle, welche die Macedonier bei den Parapamisaden gesehen, und von einer dort einheimischen Sage, die sie gehört oder wohl auch selbst erdichtet und dann weiter verbreitet haben, daß dieß also die Höhle des Prometheus sei³⁾, wo derselbe angefesselt gewesen, und hier sich der Adler eingestellt habe, um von den Eingeweiden des Prometheus zu schmausen; auch Hercules⁴⁾ hierher gekommen sei, den Adler getödtet und den Prometheus von seinen Fesseln losgemacht habe. Das Caucasusgebirge haben nämlich die Macedonier in ihrer Erzählung vom Pontus in die östlichen Theile der Erde und zwar ins Land der Parapamisaden bis nach Indien hin versetzt, und das Paramapisusgebirge zur Verherrlichung Alexanders Caucasus genannt⁵⁾, der mithin über den Caucasus hinausgekommen sei: und weil sie in Indien selbst Kühe mit den eingebrannten Zeichen einer Keule gesehen, haben sie daraus den Schluß

gezogen, daß Hercules zu den Indern gekommen sei ⁶⁾. Ebenso schenkt auch Eratosthenes den Irrfahrten des Dionysus keinen Glauben ⁷⁾; ich dagegen lasse die Erzählungen hierüber dahingestellt sein. Als Alexander am Indus ankam, traf er eine Brücke von Hephästion über den Strom geschlagen, und neben vielen kleineren Fahrzeugen auch zwei Dreißigruderer an, desgleichen als Geschenk vom Inder Taxiles angelangt gegen zweihundert Silbertalente ⁸⁾, an Schlachtvieh dreitausend Rinder, über zehntausend Schafe, und an dreißig Elephanten. Auch waren siebenhundert indische Reiter als Hülfstruppen von Taxiles angelangt, und dazu die Nachricht, daß ihm Taxiles seine Stadt Taxila ⁹⁾, die größte zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes, übergebe. Hier opferte Alexander allen seinen Göttern nach gewohnter Weise ¹⁰⁾, und stellte am Ufer des Flusses Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Auch fielen ihm die Opfer für den Uebergang günstig aus.

4.

Der Indus ist der größte unter den Flüssen in Asien sowohl als in Europa, den Ganges ausgenommen, der gleichfalls ein indischer Fluß ist ¹⁾. Seine Quellen hat er am diesseitigen Abhange des Parapamisus- oder Caucasusgebirges ²⁾, und ergießt sich in südlicher Richtung ins große indische Meer, und zwar durch zwei Mündungen, die beide feicht sind, gleich den fünf Mündungen des Nylus. So bildet er auch im Inderlande ein dem ägyptischen ähnliches Delta, welches in der indischen Sprache Battala heißt ³⁾. Diese Bemerkungen, welche das am Wenigsten Bestrittene über den Indus enthalten, mögen an dieser Stelle genügen. Zwar übertreffen auch der Hydaspes, Acesines, Hydraotes und Hyphasis, gleichfalls indische Flüsse, die übrigen Flüsse Asiens an Größe bedeutend ⁴⁾. Doch sind sie kleiner, als der Indus, und zwar um Vieles kleiner, wie ja auch der Indus selbst kleiner ist, als der Ganges. Ctesias wenigstens sagt, — wenn anders Einem ein Ctesias als Zeuge genügt ⁵⁾ — daß da, wo der Indus am Allerschmalsten sei, seine Ufer vierzig, wo er aber am Breitesten sei, sogar hundert Stadien auseinander stehen, an den meisten Stellen jedoch die mittlere Breite Statt

finde ⁶⁾. Ueber diesen Fluß Indus zog Alexander mit seinem Heere gegen Tagesanbruch ins Land der Inder ein ⁷⁾. Von diesem Volke habe ich in gegenwärtiger Schrift Nichts aufgezeichnet, weder von den Gesezen, unter denen dasselbe lebt, noch von den seltsamen Thieren ⁸⁾, die sein Land etwa hervorbringt, noch von der Menge oder Art der Fische, oder Ungeheuer ⁹⁾, welche der Indus oder Hydaspes, oder Ganges oder andere indische Flüsse mit sich führen, noch von den Ameisen ¹⁰⁾, welche ihnen das Gold hervorarbeiten, noch von den Greifen, die es bewachen ¹¹⁾, noch von sonst Etwas, das mehr zur Ergözung, als zur Schilderung der Wirklichkeit erdacht worden ist, weil nämlich Lügen über Indien, mögen sie auch noch so unge reimt klingen, von Niemand widerlegt werden können. Indessen haben Alexander und seine Kriegsgesährten das Meiste berichtet, so weit nicht Einige auch von ihnen selbst Lügen aufgebracht haben. So haben sie entdeckt, daß die Inder, wenigstens alle diejenigen, zu welchen Alexander mit seinem Heere kam — er kam aber zu vielen — kein Gold besitzen ¹²⁾, und nicht im Mindesten ein weichliches Leben führen ¹³⁾; daß sie vielmehr groß von Körper, der allergrößte Menschenschlag in Asien, meist fünf Ellen hoch ¹⁴⁾ und nicht viel darunter sind; auch schwärzer, als die übrigen Menschen, mit Ausnahme der Aethiopen ¹⁵⁾, und bei Weitem die Kriegstüchtigsten wenigstens unter den damaligen Bewohnern Asiens ¹⁶⁾. Denn die alten Perser, mit denen Cyrus, der Sohn des Cambyses, auszog, den Medern die Herrschaft über Asien entriß, und andere Völker theils durch Waffengewalt, theils in Folge ihrer freiwilligen Unterwerfung seinem Reiche einverleibte, möchte ich doch nicht so geradezu mit den Indern vergleichen. Freilich waren auch die Perser damals ein armes Volk, Bewohner eines rauhen Landes, und hatten gesetzliche Einrichtungen, welche der laconischen Erziehungsweise am Nächsten kamen ¹⁷⁾. Was aber die Niederlage betrifft, welche die Perser im Scythenslande traf, so weiß ich auch hierüber nicht bestimmt zu entscheiden, ob dieselbe in Folge von Ungunst der Verhältnisse oder aber sonst von einem Versehen des Cyrus eintrat, oder ob die Perser den Scythen der dortigen Gegend in kriegerischer Hinsicht nachstanden ¹⁸⁾.

Ueber Indien soll indeß in einer eigenen Schrift das geschichtlich Glaubwürdigste von mir aufgezeichnet werden, was Alexanders Kriegsgefährten, und Nearchus, der das große indische Meer umschiffet hat, berichtet, nebst dem, was Megasthenes und Eratosthenes, zwei bewährte Männer, darüber niedergeschrieben haben, die gesetzlichen Einrichtungen der Inder sowohl, als auch die seltsamen Thiere, welche etwa ihr Land erzeugt, und selbst die Küstenfahrt im äußeren Meere. Für jetzt aber begnüge ich mich mit der Aufzeichnung dessen, was mir für die Geschichte Alexanders als hinreichend erschien. Das Taurusgebirge durchschneidet ¹⁾ ganz Asien, indem es bei Mycale, dem Vorgebirge gegenüber von der Insel Samos beginnt, dann die Grenzmark von Pamphylien und Cilicien bildet und sich auf dieser Seite bis Armenien erstreckt; von Armenien läuft es bis nach Medien an Parthien und an Chorasmien hin; in Bactrien vereinigt es sich mit dem Parapamisusgebirge, das eben Alexanders macedonische Kriegsgefährten Caucasus nannten, — wie man sagt, zur Beherrschung Alexanders, der ja mit seinen siegreichen Waffen sogar bis jenseits des Caucasus vorgedrungen sei. Vielleicht hängt aber auch dieses Gebirge mit dem eigentlichen, dem scythischen Caucasus, wie hinwiederum mit diesem selbst der Taurus zusammen ²⁾. Auch ich selbst habe deswegen im Vorhergehenden einmal dieses Gebirge Caucasus genannt ³⁾, und werde es auch später mit diesem Namen bezeichnen ⁴⁾. Dieser Caucasus aber erstreckt sich bis zu dem großen östlichen und indischen Meere. Von den Flüssen nun, die in Asien der Rede werth sind und im Taurus und Caucasus entspringen, nehmen einige ihren Lauf gegen Norden und ergießen sich zum Theil in den See Mäotis, zum Theil in das hyrcanische Meer, das gleichfalls eine Bucht des großen Weltmeers ist ⁵⁾. Die anderen nehmen einen südlichen Lauf, wie der Euphrat, Tigris, Indus, Hydaspes, Acesines, Hydraotes und Hyphasis und alle Flüsse, welche zwischen diesem und dem Ganges ins Meer fallen, oder, in Sümpfen einmündend, verschwinden, gerade wie der Euphrat verschwindet ⁶⁾.

Wer die Gestalt Asiens so auffaßt, daß er es vom Taurus und Caucasus von West nach Ost durchschnitten werden läßt; für den zerfällt es eben durch den Taurus in zwei große Hälften, von welchen die eine gegen Mittag im Süden des Taurus, die andere gegen Mitternacht im Norden desselben liegt. Sondert man die Südhälfte Asiens wieder in vier Theile, so macht nach Eratosthenes und Megasthenes ¹⁾, der sich bei Sibyrtilus, dem Statthalter von Arachosien ²⁾ anhielt, und oft zum indischen Könige Sandrocotus ³⁾ gekommen sein will, den größten Theil Indien aus, den kleinsten Theil dagegen der ganze Länderstrich, welchen der Euphrat nach dem inneren, unserm Meere zu abgrenzt. Die zwei anderen Theile aber, welche zwischen den Flüssen Euphrat und Indus abgeschlossen liegen, sind beide zusammengenommen kaum werth, mit Indien verglichen zu werden. Gegen Morgen, oder von Ost gen Süd wird Indien durch das große Weltmeer umgrenzt; gegen Norden begrenzt es das Caucasusgebirge bis zu seiner Vereinigung mit dem Taurus; gegen Abend oder gegen Westnordwest bis zum großen Weltmeere schneidet es der Indusfluß ab. Der größte Theil des Landes ist eine Ebene, und zwar, wie man vermuthet, durch die Flüsse angeschwemmt. Allerdings nämlich sollen auch alle übrigen Ebenen des Welttheils unfern des Meeres wenigstens größtentheils in den einzelnen Landstrichen Gebilde der Flüsse sein, und daher soll von alten Tagen an auch die Gegend je den Namen ihres Flusses führen. So spricht man z. B. von einer Ebene des Hermus, welcher in (Klein-) Asien auf dem Berge der Mutter Dindymene entspringt und an Smyrna vorbei ins äolische Meer sich ergießt; ebenso von einer Ebene des Caysters in Lydien von einem lydischen Flusse, einer Ebene des Gaices in Mysien und einer Ebene des Mäanders in Carien bis zur jonischen Stadt Milet herunter ⁴⁾. Auch Aegypten nennen die Geschichtschreiber Herodot und Hecatäus — oder von wem sonst die unter Hecatäus' Namen bekannte Schrift über Aegypten herrührt ⁵⁾ — beide übereinstimmend ein Geschenk seines Flusses und mit einleuchtenden Gründen hat Herodot nachgewiesen, daß dem so sei, und daher auch das Land selbst vielleicht vom

Flüsse seinen Namen trage. Denn daß der Fluß, welchen jetzt Aegyptier sowohl als Nichtägypter Nil nennen, in alten Tagen Aegyptus geheißten habe, dafür ist Homer ein gültiger Zeuge, wenn er sagt, am Ausflusse des Stromes Aegyptus⁶⁾ habe Menelaus seine Schiffe vor Anker gelegt. Wofern denn nun schon jeder einzelne dieser nicht bedeutenden Flüsse im Stande ist, bei seiner Mündung ins Meer viel Land abzulagern, wann er aus den höheren Gegenden, wo seine Quellen sind, Schlamm und Morast mit herabführt, so dürfen wir es somit auch in Betreff Indiens nicht in Zweifel ziehen, daß es größtentheils eine Ebene und zwar eine von den Flußarmen angeschwemmte Ebene sei. Denn der Hermus, Cayster, Caicus und Mäander, und all' die vielen Flüsse, welche sich in unser inneres Meer⁷⁾ ergießen, lassen sich, alle zusammengenommen, an Wassermenge mit keinem einzigen der indischen Flüsse vergleichen, geschweige denn mit dem größten derselben, dem Ganges, mit dem sich weder der Nil in Aegypten, noch der Europa durchströmende Ister an Inhalt messen darf, oder auch nur mit dem Indus, dem sie alle vereint nicht gleichkommen: denn groß gleich aus seinen Quellen hervorströmend, nimmt er noch fünfzehn andere Flüsse⁸⁾ auf, alle größer als die (klein-) asiatischen; und behält seinen Namen bei, bis er in's Meer fällt. So viel sei für jetzt über Indien gesagt: das Uebrige bleibe meiner Schrift über Indien vorbehalten.

7.

Wie die Brücke eingerichtet war, welche Alexander über den Indus schlagen ließ, gibt weder Aristobul noch Ptolomäus an, welchen ich hauptsächlich folge: und auch ich selbst weiß nicht mit Sicherheit zu vermuthen, ob der Uebergang auf einer Schiffbrücke bewerkstelligt worden sei, wie denn Xerxes über den Hellespont und Darius über den Bosporus und auch über den Ister¹⁾ eine solche schlagen ließ, oder ob Alexander eine stehende Brücke über den Fluß habe aufführen lassen. Mir ist es wahrscheinlicher, daß eine Schiffbrücke geschlagen wurde; denn eine stehende Brücke dürfte die Tiefe des Wassers nicht wohl zugelassen haben, auch ein so außerordentliches Werk

in so kurzer Zeit nicht ausführbar gewesen sein. Wenn nun aber der Uebergang wirklich auf einer Schiffbrücke geschah, so weiß ich wieder nicht zu errathen, ob man sich damit begnügte, die Schiffe bloß mit Tauern zusammenzubinden und sie so in einer Reihe vor Anker zu legen, wie nach dem Berichte Herodots von Halicarnas der Hellespont überbrückt wurde, oder ob die Bauart so gewesen ist, wie die Römer sie bei ihren Brücken über den celtischen Rhein²⁾, dergleichen, so oft es Noth that, über den Euphrat und Tigris anzuwenden pflegten. Uebrigens geht, von den Arten, welche ich kenne, die römische der Ueberbrückung durch Schiffe am Schnellsten von Statten, und diese will ich jetzt, weil sie es verdient, ausführlicher beschreiben. Die Schiffe wurden von ihnen auf ein gegebenes Zeichen stromabwärts losgelassen, und zwar nicht mit dem Vordertheile voran, sondern vielmehr mit dem Hintertheile, wie Schiffe, welche rückwärts rudern³⁾. Diese führt, wie natürlich, die Strömung abwärts; aber eine Ruderjacht hält sie an, bis dieselbe sie an den bestimmten Punkt gebracht hat. Und hier werden nun pyramidenförmige Körbe, aus Weiden geflochten und mit unbehauenen Felssteinen gefüllt, vom Vordertheile jedes Schiffes hinabgelassen, um dasselbe wider die Strömung festzuhalten. Sobald denn eines der Fahrzeuge feststeht, so wird in einer der aufgelegten Last entsprechenden Entfernung ein zweites, gleichfalls mit dem Vordertheile gegen den Strom gekehrt, aufgestellt; über beide legt man rasch der Länge nach Balken, und quer über diese zu ihrer Verbindung Bohlen. Und so schreitet das Werk durch alle Schiffe fort, so viel deren zur Ueberbrückung erforderlich sind. Auf beiden Seiten der Schiffbrücke werden wohlbefestigte Geländer zum Schutze angebracht, um für die Pferde und das Fuhrwerk den Uebergang sicherer zu machen und zugleich für die Brücke selbst als Bindemittel zu dienen. In Kurzem wird Alles fertig, und trotz des großen Lärms fehlt es doch bei der Arbeit nicht an Ordnung. Die auf den einzelnen Schiffen etwa vorkommenden Aufmunterungen und die Scheltworte gegen Saumseligkeit benehmen den Befehlen Nichts an ihrer Vernehmlichkeit, der Arbeit Nichts an ihrer Schnelligkeit.

So war's bei den Römern wenigstens schon seit alten Tagen ganz üblich. Wie aber Alexander seine Brücke über den Indus schlagen ließ, vermag ich nicht anzugeben, weil es auch seine Kriegsgesährten nicht angegeben haben: indeß glaube ich, ist sie dieser Einrichtung sehr nahe gekommen; oder wenn er sich irgend einer andern Bauart bediente, so mag dem also sein. Sobald Alexander am jenseitigen Ufer des Indus angelangt war, brachte er auch hier wieder die gewöhnlichen Opfer dar. Vom Indus brach er auf und kam nach Taxila, einer großen und wohlhabenden Stadt, der größten zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes. Taxiles¹⁾, der Häuptling der Stadt und die dortigen Inder selbst empfingen ihn freundschaftlich; und er legte ihnen von dem angrenzenden Gebiete so viel Land zu, als sie sich ausbaten. Hier trafen bei ihm mit Geschenken auch Abgesandte des Abisares, Königs der Berg-Inder²⁾ ein, der Bruder desselben in Begleitung anderer Vornehmen, desgleichen eine Gesandtschaft vom Gaufürsten Dogareus³⁾. Auch hier in Taxila brachte Alexander wieder alle seine gewöhnlichen Opfer dar, und veranstaltete einen Wettkampf in Leibesübungen und zu Pferde. Zum Statthalter dieses Landstrichs von Indien bestellte er Philippus, den Sohn des Machatas, und ließ in Taxila eine Besatzung nebst den Krankheitshalber kampfunfähigen Kriegern zurück. Er selbst setzte sich nach dem Fluß Hydaspes⁴⁾ in Marsch. Er hatte nämlich Nachricht erhalten, daß jenseits des Hydaspes Porus⁵⁾ mit seinem ganzen Heere⁶⁾ stehe, entschlossen ihm den Uebergang zu verwehren, oder beim Uebergang ihn anzugreifen. Auf die Nachricht hievon ließ Alexander Cönus, den Sohn des Polemocrates, an den Fluß Indus zurückgehen mit dem Befehle, die zum Uebergang über den Indus für ihn erbauten Schiffe auseinanderzunehmen und an den Hydaspes zu schaffen. Die Fahrzeuge wurden also auseinander genommen und zu ihm gebracht. Die kleineren wurden sämmtlich in zwei, die Dreißigruderer in drei Theile zerlegt, und so auf Wagen an's Ufer des Hydaspes geführt. Hier wieder zusammengesetzt, erschien die ganze Flotte sofort auf dem Hydaspes. Der König selbst stellte sich

an die Spitze der gesammten Macht, mit der er nach Taxila gekommen war, nebst fünftausend Indern, unter den Befehlen des Taxiles und der dortigen Häuptlinge, und rückte damit an den Fluß Hydaspes vor 7).

9.

Kaum hatte Alexander am Ufer dieses Flusses ein Lager bezogen, als sich am jenseitigen Ufer Porus mit seinem ganzen Heere und dem Trupp der Elephanten zeigte. An dem Punkte, wo er Alexander gelagert sah, blieb er selbst stehen und bewachte den Uebergang; an alle übrigen mehr zugänglichen Stellen des Flußufers entsandte er Wachposten unter besonderen Befehlshabern, und gedachte so die Macedonier am Uebergang zu hindern. Als Alexander dieß gewahr wurde, hielt er es für gut, auch mit seinem Heere vielfache Bewegungen zu machen, um dadurch den Porus in rathlose Verlegenheit zu setzen. Er theilte deßhalb sein Heer in viele Haufen; einen führte er persönlich bald hieher bald dorthin in der Umgegend, indem er theils das feindliche Gebiet überall verheerte, theils auszukundschaften suchte, wo für ihn der Flußübergang am Leichtesten ausführbar wäre; die übrigen Heerhaufen untergab er verschiedenen Führern und sandte sie nach mancherlei Richtungen aus. Lebensmittel ließ er sich von allen Seiten her aus dem Lande diesseits des Hydaspes ins Lager zusammenbringen, um es dem Porus einleuchtend zu machen, daß er entschlossen sei, am Ufer stehen zu bleiben, bis die Abnahme des Flußwassers zur Winterszeit ihm an vielen Punkten den Uebergang gewähren würde; auch seine bald da bald dort vorüberfahrenden Schiffe, die mit Spreu angefüllten Felle und der Anblick des überall hier von Reiterei dort von Fußvolk wohl besetzten Ufers ließen den Porus keinen Augenblick ruhig bleiben, noch wenn er irgend etwas zur Deckung des Ufers Förderliches ausgewählt hatte, ihn dazu vor allem Anderem Anstalten treffen. Außerdem führten gerade jetzt alle indischen Flüsse viel schlammiges Wasser mit sich und hatten eine reißende Strömung; denn es war gerade die Jahreszeit, wo die Sonne im Sommer in ihrer Bahn sich wendet 1), um welche Zeit nicht nur dichte Wassermassen vom Himmel auf In-

dien herniederströmen, sondern auch der Schnee auf dem Caucasus, wo die meisten Flüsse ihre Quellen haben, schmilzt, und so die Wassermenge derselben bedeutend vermehrt wird. Im Winter aber tritt bei ihnen das Gegentheil ein; sie werden klein und durchsichtig und man kann sie an manchen Stellen überschreiten, natürlich mit Ausnahme des Indus und Ganges und vielleicht auch eines dritten. Der Hydaspes wenigstens kann überschritten werden.

10.

Diese Jahreszeit nun, ließ Alexander aussprengen, wolle er abwarten, wenn ihm für den Augenblick der Uebergang streitig gemacht würde. Allein nichts desto weniger blieb er stets auf der Lauer, ob er nicht etwa durch Ueberrumpelung rasch denselben durchsetzen könnte. Allerdings, da, wo Porus selbst am Ufer des Hydaspes im Lager stand, sah er die Unmöglichkeit des Uebergangs wohl ein, theils wegen der Menge der Elephanten, theils weil zu erwarten stand, daß ein zahlreiches Heer in guter Aufstellung und sorgfältiger Bewaffnung beim Landen über ihn herfallen würde. Auch mußte er vermuthen, daß die Pferde nicht einmal ans jenseitige Ufer werden steigen wollen, da die Elephanten sogleich auf sie losgehen und sowohl durch ihren Anblick, als durch ihr Geschrei¹⁾, sie in Furcht setzen werden, ja daß sie nicht einmal vorher bei ihrem Uebergang sich auf den Fellen ruhig verhalten, sondern vielmehr, durch den Anblick der Elephanten am jenseitigen Ufer scheu gemacht, ins Wasser springen werden. Daher sann er darauf, sich gleichsam über den Fluß zu stellen, und zwar durch folgende Veranstaltung. Nachts ließ er den größten Theil seiner Reiterei an verschiedenen Punkten des Ufers hinsprengen, ein Geschrei erheben, und zu Ehren des Kriegsgottes den Schlachtgesang anstimmen, und überhaupt alles mögliche Gelärm erregen, wie es Vorkehrungen zu einem Uebergang gewöhnlich begleitet. Porus rückte gegen dieses Geschrei mit seinen Elephanten längs dem Ufer aus, und Alexander machte ihm dieß Ausrücken zur Gewohnheit. Als sich dieß aber oft wiederholte und es immer nur bei Geschrei und Schlachtruf blieb, so setzte sich Porus gegen diese Streifereien der Reiterei nicht mehr in Bewegung, sondern blieb, mit

jenem blinden Schreck²⁾ nunmehr bekannt, an Ort und Stelle in seinem Lager stehen; doch hatte er an vielen Punkten des Ufers Wachposten ausgestellt. Nachdem er so dem Porus jede Furcht vor seinen nächtlichen Unternehmungen benommen hatte³⁾, traf er folgende Anstalten.

11.

Eine Anhöhe stieg am Ufer des Hydaspes gerade da auf, wo der Fluß eine beträchtliche Biegung macht: sie selbst war mit Bäumen von allerlei Art dicht bewachsen, und ihr gegenüber lag im Flusse eine waldige und wegen ihrer Dede unbetretene Insel¹⁾. Kaum hatte er diese Insel gegenüber von der Anhöhe bemerkt und gefunden, daß beide Punkte waldig und dazu geeignet seien, den Versuch eines Uebergangs zu verbergen, so entschloß er sich, hier sein Heer überzusetzen. Die Anhöhe und die Insel waren vom Hauptlager gegen hundert und fünfzig Stadien*) entfernt. Entlang dem ganzen Ufer hatte er Wachposten in angemessener Entfernung aufgestellt, damit sie einander sehen, und jede Weisung, von wo sie auch herkommen mochte, leicht vernehmen könnten; auch ließ er nächtlicher Weile allerwärts viele Rächte hindurch viel Geschrei erheben und Feuer anzünden. Als er aber entschlossen war, den Uebergang zu versuchen, ließ er zu dessen Ausführung überall im Lager offen die Vorkehrungen treffen. Craterus wurde mit dem Oberbefehl übers Lager zurückgelassen nebst seiner eigenen Reiterabtheilung, den Arachosiern und Paramisaden derselben Waffe, den Abtheilungen des Alcetas und Polyperchon vom schweren macedonischen Fußvolke und den Gaufürsten des diesseitigen Indiens sammt ihrem Gefolge von fünftausend Mann. Craterus erhielt die Weisung, nicht eher über den Fluß zu setzen, als bis Porus mit seinen Streitkräften gegen Alexander aufgebrochen wäre, oder bis er von dessen Flucht und dem Siege der Seinigen Nachricht haben würde. Sollte jedoch, — fügte Alexander bei — Porus nur mit einem Theile seines Heeres gegen mich heranziehen, und einen andern Theil desselben mit den Elephanten im La-

zurück 4 1/2 Stunden, ungeschädigt zurück zu sein, unternommen zu werden.

ger zurücklassen, so wirst du auch alsdann natürlich in deiner Stellung verharren; sollte aber Porus seine sämtlichen Elephanten gegen mich führen, so wirst du, und sollte auch vom übrigen Heere ein Theil im Lager zurückbleiben müssen, schleunig übersetzen: denn nur gegen die Elephanten, sagte er, können die ans Land steigenden Pferde Nichts ausrichten, mit dem übrigen Heere aber kann man wohl fertig werden²⁾.

12.

So lautete die Anweisung für Craterus. In dem Raume zwischen der Insel und dem Hauptlager, wo Craterus zurückbleiben sollte, waren Meleager, Attalus und Gorgias sammt den Miethtruppen zu Pferd und zu Fuß aufgestellt mit dem Befehle, der Reihe nach in bestimmten Abtheilungen überzusetzen, sobald sie die Inder in den Kampf verwickelt sehen würden. Alexander selbst wählte sich die Leibwache der Gefolgsleute, die Reiterabtheilungen des Hephästion, Berdiccas und Demetrius, und der Bactrier, Sogdianer und Scythen, die dahischen¹⁾ Bogenschützen zu Pferd, so wie vom schweren Fußvolk die Schildträger, die Abtheilungen des Clitus und Cönus nebst den Bogenschützen und den Agrianern, setzte sich unbemerkt in Marsch und zwar in ziemlicher Entfernung vom Ufer, um seine Richtung gegen die Insel und die Anhöhe, von wo aus er überzusetzen beabsichtigte, zu verbergen. Hier wurden nächtllicher Weile die schon längst herbeigeschafften Felle mit der Spreu gefüllt und sorgfältig zugenäht. Auch fiel während der Nacht heftiges Regenwetter ein, weßhalb es ihm auch um so leichter wurde, seine Vorkehrungen zum Uebergang sowohl, als dessen Ausführung geheim zu halten, indem das Waffengeklirr und das Gelärme der ertheilten Befehle von den Donnerschlägen und dem Plazregen übertönt wurde. Zudem war die Mehrzahl der Fahrzeuge und insbesondere die Dreißigruderer auseinandergenommen zur Stelle geschafft und heimlich wieder zusammengesetzt im Walde verborgen worden. Gegen Tagesanbruch hatte sich Wind und Plazregen gelegt. Da ließ er das übrige Heer, die Reiterei auf den Fellen, und vom Fußvolk so viel, als die Fahrzeuge fassen konnten, nach der Insel übersetzen, um den von Porus

ausgestellten Vorposten nicht eher sichtbar zu werden, als bis sie an der Insel vorbei und nicht mehr fern vom Ufer wären?).

13.

Er selbst begann den Uebergang ¹⁾ auf einem Dreißigruderer, und in seiner Umgebung von den Leibwächtern Ptolemäus, Perdiccas und Pythimachus, von den Gefolgsleuten Seleucus, der nachmalige König und die Hälfte der Schildträger. Den Rest der Schildträger trugen andere Dreißigruderer. Sobald das Heer an der Insel vorüber war, steuerten sie nunmehr unverdeckt dem Ufer zu. Als die Vorposten des Porus ihr Anlaufen gewahr wurden, jagten sie, so geschwind nur Jeder mit seinem Pferde konnte, zu Porus. Inzwischen stieg Alexander selbst zuerst ans Land, zog Die von den übrigen Dreißigruderern an sich, und stellte die Reiter, so wie sie nach und nach herausstiegen, auf. Die Reiter hatten nämlich von ihm den Befehl, zuerst ans Land zu gehen. An ihrer Spitze rückte er jetzt in geschlossenen Colonnen vorwärts. Allein, weil mit den Dertlichkeiten unbekannt, wußte er nicht, daß er sich noch nicht auf dem festen Lande, sondern vielmehr nur auf einer gleichfalls großen Insel befand, die sich um so weniger als solche erkennen ließ, weil sie nur durch einen schmalen Flußarm vom Lande geschieden war. Zugleich hatte der heftige, einen großen Theil der Nacht anhaltende Plagregen das Wasser so sehr angeschwellt, daß seine Reiter die Fuhr nicht finden konnten, und zu befürchten stand, dieser Uebergang werde eben so viel Anstrengung kosten, wie der erste. Als aber doch endlich die Fuhr ausfindig gemacht war, erfolgte der Uebergang, aber nicht ohne Beschwerden; denn da, wo das Wasser am Tiefsten war, ging es dem Fußvolk bis über die Brust, und die Pferde ragten nur noch mit den Köpfen darüber hervor. Sobald er aber auch diesen Flußarm überschritten hatte, führte er die Leibwache zu Pferd und eine Auswahl der Tüchtigsten aus den übrigen Reitergeschwadern auf den rechten Flügel. Die Bogenschützen zu Pferd mußten den Vortrab der gesamten Reiterei bilden, vom Fußvolke an die Reiterlinie zunächst die königlichen Schildträger unter Seleucus' Führung sich anschließen, an diese die königliche Leibwache, unmittelbar an diese der Rest

der Schildträger²⁾, so wie jetzt eben an jede Abtheilung die erste Stelle im Zuge kam³⁾. Auf beiden Spitzen⁴⁾ der Schlachtlinie waren die Bogenschützen, die Agrianer und die Wurfschützen aufgestellt.

14.
Nachdem er so seine Aufstellung vollendet hatte, befahl er dem Fußvolke, das beinahe sechstausend Mann betrug, in guter Ordnung langsamen Schrittes nachzurücken. Weil er aber an Reiterei überlegen zu sein glaubte, nahm er blos seine gegen fünftausend Pferde zählenden Reifigen und eilte mit diesen vorwärts. Nur dem Anführer der Bogenschützen, Tauron, ertheilte er den Befehl, mit seinen Leuten der Reiterei gleichfalls rasch zu folgen. Hierbei ging er nämlich von der Ansicht aus: wenn Porus mit seiner Gesamtmacht ihn angreifen würde, so könnte er ohne Mühe durch einen Reiterangriff über denselben obliegen, oder wenigstens sich so lange halten, bis sein Fußvolk auch noch zum Gefechte zu kommen vermöchte; sollten aber die Inder, über die außerordentliche Kühnheit seines Flußübergangs bestürzt, die Flucht ergreifen, dann würde er hart hinter den Fliehenden her sein, so daß, je größer unter ihnen das Blutbad auf dem Rückzuge wäre, desto weniger nachher für ihn zu thun übrig bliebe. Aristobul dagegen erzählt: der Sohn des Porus sei mit etwa sechzig Streitwägen noch vorher auf dem Plage gewesen, ehe Alexander den zweiten Uebergang von der langen Insel aus bewerkstelligt hatte, und dieser würde Alexandern den auch ohne feindlichen Widerstand schwierigen Uebergang haben verwehren können, wofern nur die Inder von ihren Wägen herabgesprungen, und über die Ersten, welche an's Land stiegen, hergefallen wären; allein so sei er mit seinen Wägen vorübergefahren und habe Alexandern seinen Uebergang ungefährdet bewerkstelligen lassen. Nun habe Alexander seine berittenen Bogenschützen gegen sie losgelassen und sie ohne Schwierigkeit, mit Wunden bedeckt, in die Flucht geschlagen. Nach einer anderweitigen Erzählung fiel zwischen den mit Porus' Sohne herangekommenen Indern und Alexandern und seiner Reiterei schon auf dem Landungsplage ein Treffen vor. Der Sohn des Porus sei nämlich mit bedeutenderen

Streitkräften auf dem Plage erschienen, Alexander selbst durch ihn verwundet worden, und sein Lieblingsroß, der Bucephalus²⁾, an einer gleichfalls von dessen Hand erhaltenen Wunde geblieben. Anders dagegen berichtet Ptolemäus, der Lagide, dem auch ich mich anschließe. Zwar wurde auch nach ihm von Porus sein Sohn ausgesandt, aber nicht bloß mit sechzig Wägen. Ist es ja an sich schon nicht wahrscheinlich, daß Porus, welcher durch seine Späher erfahren, entweder Alexander selbst, oder doch wenigstens ein Theil seines Heeres sei durch die Fuhr des Hydaspes gegangen, seinen Sohn bloß mit sechzig Wägen sollte abgeschickt haben; denn bloß zum Spähen ausgesandt, waren es ihrer ja doch zu viele, und sie auch für den Rückzug nicht beweglich genug, dagegen keineswegs einem Kampfe gewachsen, um den noch nicht übergesetzten Feinden den Uebergang streitig zu machen, und daneben die bereits gelandeten anzugreifen. Vielmehr kam der Sohn des Porus, wie Ptolemäus meldet, mit zweitausend Reitern und hundert und zwanzig Wägen zur Stelle; Alexander aber hatte zuvor noch seinen letzten Uebergang von der Insel aus vollzogen.

15.

Gegen jene Heerschar entsandte Alexander, wie auch Ptolemäus erzählt, die Bogenschützen zu Pferd, während er selbst die Reiterei heranzuführte, weil er glaubte, Porus sei mit seiner ganzen Macht im Anzuge, jener Reiterhaufen dagegen bilde nur den Vortrab des übrigen Heeres. Als er jedoch über die Stärke der Inder genau unterrichtet war, fiel er natürlich mit der ganzen ihn umgebenden Reiterei rasch über sie her, worauf sie zurückwichen, sobald sie Alexandern und die ihn begleitende Reitermasse nicht in Linien, sondern in Geschwadern auf sich eindringen sahen. Von ihnen seien gegen vierhundert Mann gefallen, und auch der Sohn des Porus sei auf dem Plage geblieben; die Wägen aber, beim Rückzuge zu schwerfällig und im Gefechte selbst wegen des Rothes unbrauchbar, seien sammt den Pferden aufgefangen worden. Als aber Porus durch die Reiter, welche auf der Flucht entronnen waren, die Kunde erhielt, daß nicht nur Alexander selbst mit dem Kerne seines Heeres übergesetzt, sondern

auch sein eigener Sohn im Kampfe gefallen sei, so war er trotzdem unerschrocken, weil auch die ihm gegenüber im Hauptlager unter Craterus Zurückgebliebenen zum Uebergange Diene machten. Doch entschloß er sich zuletzt, mit seiner Gesamtmacht gegen Alexander selbst vorzugehen, und mit den Kerntruppen der Macedonier und ihrem Könige selbst eine Schlacht zu wagen; allein dessen unerachtet ließ er einige Elephanten mit einem kleinen Heerhaufen im Lager zurück, um die Reiter des Craterus vom Ufer zurückzuschrecken. Er selbst nahm seine ganze, etwa viertausend Mann starke Reiterei, seine sämtlichen dreihundert Streitwagen, zweihundert seiner Elephanten ¹⁾, und den Kern seines Fußvolkes, gegen dreißigtausend Mann zählend, und zog damit Alexandern entgegen. Als er aber auf einen Boden gelangte, wo sich kein Koth mehr zeigte, vielmehr durch den Sand ein durchaus ebener und fester Grund gebildet war, geeignet zum Ansprennen und Herumwerfen der Kofse, da stellte er sein Heer in Schlachtordnung auf und zwar voran in einer Linie die Elephanten, in Abständen von nicht weniger denn einem Plethrum ²⁾, einen von dem andern, so daß sie vor den Reihen seines gesammten Fußvolkes sich in der Fronte ausbreiteten, und nach allen Seiten hin der Reiterei Alexanders Furcht einflößten. Uebrigens glaubte er auch gar nicht, daß Jemand von den Feinden es wagen würde, in die Zwischenräume der Elephanten einzubrechen, wie nicht zu Pferde, wegen des Scheuwerdens der Kofse, so noch viel weniger zu Fuß; denn von vorne würden sie durch den Angriff des schweren Fußvolkes zurückgedrängt und von den gegen sie gekehrten Elephanten müßten sie zertreten werden. Hinter diesen war sein Fußvolk aufgestellt, nicht gleiche Linie mit den Thieren haltend, sondern in einer zweiten Linie hinter den Elephanten, so daß in die Zwischenräume die einzelnen Scharen desselben eingeschoben waren. Auch auf den Flügeln hatte er noch über die Elephanten hinaus Fußvolk aufgestellt; auf beiden Seiten aber vor dem Fußvolke stand seine Reiterei, und vor dieser auf beiden Seiten seine Streitwagen ³⁾.

16.

Dies war die Schlachtordnung des Porus. Kaum bemerkte Alexander die Aufstellung der Inder, als er seine Reiterei halt

machen ließ ¹⁾, um die nach und nach anrückenden Abtheilungen des Fußvolks an sich zu ziehen. Sobald nun auch sein schweres Fußvolk im Geschwindsschritte sich genähert und angeschlossen hatte, führte er dasselbe, jedoch nicht sogleich nach vollendeter Aufstellung, gegen den Feind, um seine Truppen nicht erschöpft und athemlos den Barbaren, die ausgeruht hatten, preis zu geben, sondern ließ vielmehr das Fußvolk von seiner Reiterei umkreisen ²⁾, und so rasten, bis die Aufregung bei ihm sich gelegt haben würde. Als er aber die Aufstellung der Indier in Augenschein genommen hatte, hielt er es nicht für rathsam, gegen die Mitte anzurücken, wo die Elephanten vorgeschoben und dichte Massen vom schweren Fußvolk in die leeren Räume zwischen denselben vertheilt waren, indem er gerade das besorgte, was den Porus zu seiner wohlberechneten Aufstellung bestimmt hatte. Vielmehr, weil an Reiterei überlegen, stellte er sich an die Spitze des größten Theiles derselben und sprengte gegen den linken feindlichen Flügel an, um hier mit dem Angriff zu beginnen. Den Cönus schickte er mit des Demetrius und seinem eigenen Geschwader gegen den rechten Flügel und gab ihm den Befehl, wenn die feindliche Reiterei beim Anblick des wider sie anstürmenden Reiterhaufens eine Gegenbewegung machen sollte, ihr in den Rücken zu fallen ³⁾. Die Führung des Fußvolks übertrug er dem Seleucus, Antigenes und Tauron, jedoch mit der Weisung, sich nicht früher in einen Kampf einzulassen, als bis sie die Linie des feindlichen Fußvolks und die Reiterei durch seinen Reiterangriff in Verwirrung gebracht sehen würden. Bereits in Schußweite gekommen, ließ er seine Bogenschützen zu Pferd, etwa tausend Mann stark, auf den linken Flügel der Indier losgehen, um die dort aufgestellten Feinde theils durch den dichten Hagel von Geschossen, theils durch den Anprall ihrer Pferde in Unordnung zu bringen. Er selbst sprengte mit seinen berittenen Gefolgsleuten rasch auf den linken Flügel der Feinde los, und bot Allem auf, ihnen während ihrer Verwirrung in die Flanke zu fallen, bevor ihre Reiterei sich ihm in Frontlinie entgegenstellen könnte ⁴⁾.

17.

Inzwischen sammelten die Indier ihre Reiterei von allen Seiten und warfen sich Alexandern gerade entgegen, um seinen

Angriff abzuschlagen; zugleich zeigte sich Cönus der erhaltenen Weisung gemäß mit seinen Leuten in ihrem Rücken. Als die Inder bemerkten, sahen sie sich genöthigt, ihrer Reiterei eine doppelte Fronte zu geben ¹⁾, und zwar den größten und besten Theil Alexandern entgegenzustellen, während der Rest sich gegen Cönus und seine Leute schwenkte. Dieß nun stiftete alsbald in den Reihen, gleich wie in den Gemüthern der Inder Verwirrung, und Alexander ersah sich den Zeitpunkt, und griff gerade im Augenblick der Umschwenkung der Reiterei, die ihm entgegenstehende feindliche Linie an, weshalb die Inder, geschweige daß sie den Angriff der Reiterei Alexanders abgewartet hätten, sich vielmehr auf die Elephanten, wie hinter eine befreundete Schutzmauer, zurückzogen ²⁾. Jetzt trieben auch die Elephantenführer ³⁾ ihre Thiere der Reiterei entgegen, und das macedonische Fußvolk setzte sich seinerseits gegen die Elephanten in Bewegung, indem es auf ihre Führer seine Wurfgeschosse abdrückte und zugleich diese Thiere selbst umstellte und von allen Seiten beschoss. Dieser Kampf hatte mit keinem der früheren Aehnlichkeit. Denn die Thiere liefen gegen die Linie des Fußvolks an, und durchbrachen, wo sie immer sich hinwandten, die noch so dicht geschlossenen Macedonier; und die indischen Reiter erblickten kaum ihr Fußvolk im Kampfsgebränge, als auch sie wieder Umkehrt machten und gleichfalls auf die Reiterei eindringen. Doch von Alexanders Leuten, die ihnen an Körperstärke und Erfahrung weit überlegen waren, abermals überwältigt, wurden sie wieder hinter die Elephanten zurückgedrängt. In diesem Augenblicke hatte sich jetzt die gesammte Reiterei Alexanders zu einem Knäuel zusammengezogen, nicht in Folge einer Weisung, sondern durch den Gang des Gefechtes selbst in diese Stellung gebracht, und wo sie sich immer auf die Schlachtreihen der Inder warf, focht sie den Kampf nur unter argem Gemehel aus. Auch durch die bereits auf einen engen Raum beschränkten Elephanten litten die Idrigen nicht minder, als die Feinde, indem sie beim Umwenden gleichwie beim Vorwärtsdringen Alles zertraten. Unter den Reitern, welche in den engen Raum um die Elephanten her eingeklemmt waren, wurde eben deßhalb ein großes Blutbad angerichtet: die meisten Elephantenführer waren heruntergeschossen, die Elephanten selbst, zum Theil verwundet, zum Theil erschöpft und ihrer Führer

beraubt, waren im Kampfe nicht mehr in Ordnung zu erhalten, sondern durch das, was sie litten, natürlich außer sich gebracht, stürzten sie sich gleichmäßig auf Freund und Feind, und stießen, zertraten und tödteten auf alle Weise. Die Macedonier aber, welche freien Raum hatten und nach ihrem Belieben auf die Thiere losgehen konnten, wichen zurück, wo diese anstürmten, verfolgten und beschossen sie dagegen, sobald dieselben wieder umwandten: die Inder aber, welche zwischen ihnen ihre Wendungen machen mußten, hatten jetzt das Meiste von ihnen zu leiden. Als endlich die Thiere erschöpft waren und ihre Anläufe nicht mehr mit Nachdruck geschahen, sondern sie nur noch ein Brummen von sich gaben und wie rückwärtsrudende Schiffe, das Gesicht dem Feinde zugekehrt ⁴⁾, sich zurückzogen: da umzingelte Alexander in Person die ganze feindliche Aufstellung mit seiner Reiterei, und ertheilte dem Fußvolke die Weisung, in festgeschlossenen Gliedern wie bei der dichtesten Zusammendrängung der Schilde ⁵⁾ anzurücken. So wurden die indischen Reiter bis auf Wenige während des Kampfes niedergemacht. Eingehauen wurde aber auch auf das Fußvolk, als ihm nun die Macedonier von allen Seiten zusetzten; und jetzt warf sich durch eine von Alexanders Reiterei gelassene Lücke Alles in die Flucht.

In demselben Augenblicke setzten Craterus ¹⁾ und alle übrigen Befehlshaber vom Heere Alexanders, welche am rechten Ufer des Hydaspes zurückgelassen worden waren, gleichfalls über den Fluß, als sie von Alexanders glänzendem Siege Einsicht bekommen. Auch sie richteten unter den zurückweichenden Indern kein geringes Blutbad an, weil sie mit noch frischen Kräften die Stelle der erschöpften Krieger Alexanders beim Verfolgen ersehten. Vom indischen Fußvolke fielen nahezu zwanzigtausend und von der Reiterei gegen dreitausend Mann; die Streitwagen waren insgesammt zertrümmert. Auch zwei Söhne des Porus waren gefallen, außerdem Spitaces, der Gaufürst der dortigen Inder, die Elephanten- und Wagenlenker, und sämtliche Reiteransführer und Befehlshaber vom Heere des Porus ²⁾. Ueberdies wurden alle Elephanten, die nicht auf dem Platze geblieben

waren, aufgefunden. Von Alexanders Leuten waren beim Fußvolke von den sechstausend Mann, die am ersten Angriffe Theil genommen, ungefähr achtzig, von den berittenen Bogenschützen, welche ja auch zuerst den Kampf eröffnet hatten, zehn, von den Gefolgsleuten zu Pferd an zwanzig, und von der übrigen Reiterei etwa zweihundert unter den Todten³⁾. Porus hatte in der Schlacht nicht nur als Feldherr, sondern auch als wackerer Soldat Großes geleistet. Erst dann, als er wahrnahm, daß seine Reiterei niedergemetzelt, und auch von seinen Elephanten der eine Theil erlegt sei, die anderen, ihrer Führer beraubt, niedergeschlagen herumgeschweifen, und er von seinem Fußvolke den größten Theil eingebüßt hatte, trat er den Rückzug an, ohne jedoch, wie der Groß-König Darius, seiner Umgebung mit der Flucht voranzugehen, vielmehr kämpfte er so lange fort, als noch ein Rest der Inder auf dem Wahlplage zusammenhielt und ausharrte. Verwundet an der rechten Schulter, der einzigen unbewehrten Stelle, mit der er sich in der Schlacht umhergetrieben hatte — denn seinen übrigen Körper schützte gegen die Geschosse ein Panzer, der, wie man später aus dem Augenschein abnehmen konnte, nach Stärke und passendem Anschlus⁴⁾ sich auszeichnete, — wandte er nun gleichfalls seinen Elephanten und räumte das Schlachtfeld. Alexander, der im Kampfe einen großen und wackern Mann in ihm erkannt hatte, wünschte ihn gerettet zu sehen⁵⁾. Daher schickte er an ihn zuerst den Inder Taxiles ab. Taxiles ritt an den Elephanten, welcher den Porus trug, so nahe heran, als es ihm mit seiner eigenen Sicherheit vereinbar schien, und bat ihn sein Thier anzuhalten — denn weitere Flucht sei für ihn unmöglich — und Alexanders Vorschläge anzuhören. Wie aber jener seinen alten Feind Taxiles erblickte, so wandte er sich um und holte aus, um einen Wurfspeiß auf ihn zu schleudern, und er würde ihn gewiß auch getödtet haben, wenn dieser nicht vorher mit seinem Pferde von Porus fortgejagt wäre⁶⁾. Indes wurde Alexander auch dadurch über Porus nicht aufgebracht; vielmehr sandte er der Reihe nach noch mehrere Andere, namentlich den Inder Meroes an ihn ab, weil er erfahren hatte, daß dieser ein alter Freund des Porus sei. Und wirklich, als Porus die Anträge des Meroes vernahm und zugleich von Durst übermannt wurde, so hielt er seinen Elephanten an und stieg ab.

Nachdem er getrunken und sich wieder erholt hatte, befahl er, ihn eilends zu Alexander hinzuführen, was denn auch geschah.

19.

Sobald Alexander von seiner Annäherung Nachricht erhielt, ritt er mit Wenigen seiner Gefolgsleute vor die Linie dem Porus entgegen. Dann machte er Halt mit seinem Pferde und war erstaunt über die wohl etwas mehr denn fünf Ellen ¹⁾ betragende Größe desselben, und über seine Schönheit, sowie auch darüber, daß er nicht entmuthigt austrat, sondern als ein Ehrenmann, der zu einem Ehrenmanne kommt, nachdem er um sein eigenes Königreich mit einem andern Könige rühmlich gekämpft hatte. Jetzt redete ihn Alexander natürlich zuerst an und forderte ihn auf, zu sagen, was er für sich wünsche. Darauf soll Porus erwidert haben, „daß du mich königlich behandelst, Alexander!“ Alexander, über diese Aeußerung erfreut, entgegnete: dieß soll dir zu Theil werden, Porus, so viel an mir ist, jetzt verlange du in Betreff deiner, was dir genehm ist. Porus aber erklärte, in dem Ginen sei schon Alles enthalten. Ueber diese Erklärung noch mehr erfreut, gab ihm Alexander nicht nur die Herrschaft über seine Inder zurück, sondern fügte auch seinem bisherigen Gebiete noch ein größeres bei ²⁾. Auf diese Weise behandelte er selbst einen Ehrenmann königlich und hatte hinwiederum an ihm von nun an in Allem einen treuen Freund ³⁾. Ein solches Ende nahm die Schlacht, welche Alexander dem Porus und den jenseits des Hydaspes wohnenden Indern um die Zeit geliefert hat, da Hegemon zu Athen Archon war im Monate Munychion. An den beiden Stellen, wo die Schlacht vorgefallen war, und von wo Alexander den Uebergang über den Hydaspes bewerkstelligt hatte, gründete er Städte; die eine nannte er Nicæa von seinem Siege über die Inder, die andere Bucephala ⁴⁾, zum Andenken an sein Pferd Bucephalas, das hier gefallen war, nicht durch Verwundung von eines Menschen Hand, sondern in Folge von Anstrengungen und von Alter. Denn an dreißig Jahre alt ⁵⁾, war dieser Bucephalas ganz erschöpft, nachdem er seither viele Mühseligkeiten und Gefahren mit Alexander bestanden hatte, auch von Niemanden, als von Alexander allein, geritten worden war, weil er

sich durchaus von keinem andern Reiter besteigen ließ. Er war von ansehnlicher Größe und voll edlen Muthes. Ein ausgeprägtes Abzeichen an ihm war sein Stierkopf, wovon man auch den Namen herleitet, welchen er führte, nach einer andern Angabe dagegen hatte er, sonst ganz von schwarzer Farbe, ein weißes Zeichen, einem Stierkopfe so ziemlich ähnelnd, an seiner Stirne. Dieses Pferd war Alexander im Lande der Uxier ⁶⁾ verloren gegangen, und Alexander hatte durchs ganze Land ausrufen lassen, er würde alle Uxier umbringen, wofern sie das Pferd nicht wieder zu ihm brächten, und wirklich wurde es ihm auf diese Bekanntmachung hin, alsobald wieder zugeführt. So groß war Alexanders Anhänglichkeit an dasselbe, so groß aber auch die Furcht vor Alexander bei den Barbaren, und so viel will ich zu Ehren dieses Bucephalas um Alexanders willen gesagt haben.

20. Nachdem Alexander den in der Schlacht Gefallenen die gebührende letzte Ehre erzeigt hatte, brachte er den Göttern die üblichen Siegesopfer dar; auch veranstaltete er Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferd am Ufer des Hydaspes, da, wo er mit seinem Heere zuerst ans Land gestiegen war. Den Craterus ließ er nun mit einem Theile seines Heeres zurück, um die Städte, die er hier gründen wollte, aufzubauen und zu besetzen; er selbst brach gegen die ans Reich des Porus grenzenden Jnder auf. Der Name des Volks lautete nach Aristobul Glauganiken ¹⁾, nach Ptolemäus Glausen; welcher Name der richtigere sei, ist mir gleichgültig. Alexander betrat ihr Land mit der Hälfte seiner berittenen Gefolgsleute, einer Auswahl von jeder Abtheilung seines schweren Fußvolks, sämtlichen Bogenschützen zu Pferd, den Agrianern und den Pfeilschützen. Alle unterwarfen sich ihm durch freiwillige Uebergabe. So bekam er an sieben und dreißig Städte in seine Gewalt, von denen die am Schwächsten bevölkerten nicht unter fünftausend, viele aber auch über zehntausend Einwohner zählten. Auch einer großen Menge von Dörfern bemächtigte er sich, die nicht weniger volkreich waren, als die Städte ²⁾. Auch dieses Land untergab er der Herrschaft des Porus ³⁾, söhnte zugleich den Taxiles mit Porus aus ⁴⁾ und schickte

jenen in seine Heimat zurück. Um diese Zeit langten Gesandte von Abisares an⁵⁾, um den Abisares selbst und sein ganzes Gebiet Alexandern zu übergeben. Obgleich Abisares vor der Schlacht, die Alexander dem Porus lieferte, Willens war, sich gleichfalls auf die Seite des Porus zu stellen, so schickte er jetzt doch sogar mit den übrigen Gesandten zu Alexander seinen eigenen Bruder, der diesem außer Geschenken an Geld vierzig Elephanten zuführen mußte. Auch von den unabhängigen Indern⁶⁾ und von einem andern indischen Häuptlinge, Namens Porus⁷⁾, trafen bei Alexander Abgeordnete ein. Dem Abisares ließ Alexander den Befehl zugehen, sich bei ihm unverweilt einzustellen, und fügte die Drohung bei, wosern derselbe nicht käme, so werde er ihn an der Spitze seines Heeres bei sich sehen, worüber sich Abisares nicht zu freuen haben sollte. Um dieselbe Zeit kam Phrataphernes, der Statthalter von Parthyäa und Hyrcanien, mit den bei ihm zurückgelassenen Thraciern⁸⁾ bei Alexander an, so wie von Sissicottus⁹⁾, dem Statthalter vom Affacenerlande, die Botschaft, daß die Affacener nicht nur ihren eigenen Häuptling ermordet haben, sondern auch von Alexander abgefallen seien. Gegen diese entsandte er den Philippus und Tyriaspes¹⁰⁾ mit Heeresmacht, um Ruhe und Ordnung im Lande der Affacener wieder herzustellen. Er selbst rückte gegen den Fluß Acesines vor. Dieser Acesines¹¹⁾ ist der einzige Fluß in Indien, dessen Größe Ptolemäus, der Lagide, angegeben hat. Da nämlich, wo Alexander auf Fahrzeugen und Fellen mit seinem Heere ihn überschritt, habe er einen reißenden Lauf über große und spizige Felsen, an denen das Wasser schäumend und brausend sich gewaltsam breche; seine Breite aber betrage fünfzehn Stadien*). Den auf den Fellen Uebergehenden sei der Uebergang leicht geworden, nicht so denen, welche ihn auf den Fahrzeugen machten: von diesen seien nicht Wenige in den Fluthen untergegangen, weil viele Fahrzeuge auf die Felsen stießen und daran zerstückelten. Aus der Erwägung dieser Angabe dürfte sich der Beweis schöpfen lassen, daß diejenigen der Wahrheit ziemlich nahe gekommen seien, welche die Ausdehnung des Indus, da, wo er seine mittlere Breite

*) $\frac{3}{4}$ Stunden.

hat, zu vierzig Stadien*) bestimmen, wo er aber am Schmalsten und eben deßhalb am Tiefsten ist — und dieß gilt von vielen Punkten des Indus — dieselbe auf fünfzehn Stadien beschränken. So ver-
 muthe ich nämlich auch, daß sich Alexander diejenige Stelle des Acesines, wo dieser am Breitesten ist, zu seinem Uebergange ausersehen hat, um den Vortheil einer desto ruhigeren Strömung zu haben.

21.

Nachdem der Flußübergang vollzogen war, ließ er den Cönus mit seiner Abtheilung am diesseitigen Ufer stehen, mit dem Befehle, für das Uebersehen der noch zurückgelassenen Heeresmacht zu sorgen, welche aus dem bereits unterworfenen indischen Gebiete die Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse für ihn herbeischaffen sollte. Den Porus entließ er in seine Heimat mit dem Befehl, eine Auswahl der streitbarsten Inder und die Elephanten, welche er etwa noch zu Hause habe, an sich zu ziehen und damit zu ihm zu stoßen. Er selbst hatte im Sinne, den anderen Porus, den Feigen, mit den beweglichsten Truppen seines Heeres aufzusuchen, weil ihm gemeldet worden war, daß derselbe sein Gebiet verlassen und die Flucht ergriffen habe. Dieser Porus hatte nämlich, so lange Alexander mit dem ersten Porus im Krieg begriffen war, an ihn Gesandte abgeschickt und wollte sich ihm nebst Land und Leuten übergeben, mehr aus Feindschaft gegen Porus, als aus Freundschaft gegen Alexander. Wie er aber erfuhr, daß jener frei davon gekommen und dazu wieder über sein bisheriges Land und noch über vieles andere Herr geworden sei, da bekam er natürlich Furcht — nicht sowohl vor Alexander, als vielmehr vor seinem Namensvetter Porus, und entfloh aus seinem Gebiete mit so viel streitbarer Mannschaft, als er zur Theilnahme an seiner Flucht hatte bereden können¹⁾. Auf dem Zuge gegen ihn gelangte Alexander an den Hydraotes²⁾, wieder einen anderen indischen Fluß von nicht geringerer Breite, als der Acesines, aber von nicht so starker Strömung. In dem ganzen Landstriche, den er bis

*) Gegen 2 Stunden.

an den Hydraotes durchzog, hinterließ er an den geeignetsten Punkten Wachposten, damit die Leute des Craterus und Cönus³⁾, welche den größten Theil der Gegend auf Fütterung durchstreiften, dieß in Sicherheit thun könnten. Mit einem Theile des Heeres, aus zwei Abtheilungen schweren Fußvolks, seiner eigenen und der Reiterschar des Demetrius und der Hälfte der Bogenschützen zusammengesetzt, entsandte er von hier den Hephästion in das Gebiet des abgefallenen Porus, mit dem Befehle, dasselbe dem anderen Porus zu übergeben, und was sonst noch von unabhängigen Stämmen der Inder an den Ufern des Hydraotes wohne, diese gleichfalls zu bezwingen und der Herrschaft des Porus beizugeben. Er selbst setzte über den Hydraotes, aber mit geringeren Schwierigkeiten, als über den Acesines. Beim Vorrücken auf seinem jenseitigen Ufer war er so glücklich, sich die meisten Stämme durch gütliche Uebereinkunft unterwürfig zu machen, während er daneben einige Andere, die ihm mit den Waffen in der Hand entgegentraten, oder auch durch die Flucht zu entkommen suchten, durch Gewalt unter seine Botmäßigkeit beugte⁴⁾.

22.

Inzwischen wurde ihm berichtet, daß sich außer den anderen unabhängigen Indern namentlich die Kathäer¹⁾ im Fall, daß sich Alexander ihrem Lande nähern sollte, zum Kampfe anschicken und alle ihnen benachbarten, gleichfalls unabhängigen Stämme zur Theilnahme daran aufrufen, und daß die Stadt, bei der sie gesonnen wären, sich zu schlagen, wohl befestigt sei. Sangala²⁾ war der Name der Stadt, und die Kathäer selbst galten für die verwegensten und tüchtigsten Krieger; ihnen gleich geachtet wurden die Drydraken, ein anderer indischer Stamm, und die Maller³⁾, wieder ein anderer Stamm: wie denn auch kurz zuvor der Fall eingetreten war, daß Porus und Abisares mit vereinten Streitkräften und dem Aufgebot vieler anderer Stämme der unabhängigen Inder gegen sie zu Felde lagen, aber wieder abziehen mußten, ohne etwas einer solchen Machtentfaltung Entsprechendes auszurichten. Kaum hatte Alexander jene Nachricht erhalten, als er gegen die Kathäer schleunigst aufbrach. Zwei Tage nach seinem Abzuge vom Flusse Hydraotes gelangte er vor eine Stadt,

Namens Pimprama. Der dort ansässige Inderstamm hieß Adraisten⁴⁾. Sie ergaben sich an Alexander durch friedliches Uebereinkommen. Am folgenden Tage gönnte Alexander seinem Heere Rast und rückte dann am dritten gegen Sangala vor, wo die Kathäer und die benachbarten Stämme sich zusammengezogen und auf einer nicht allermwärts steilen Anhöhe vor der Stadt aufgestellt hatten. Die Anhöhe hatten sie rings mit ihren Wägen umgeben, und innerhalb derselben ein Lager bezogen, so daß eine dreifache Wagenburg sie schirmte. Sobald Alexander die Stärke des Feindes und die natürliche Beschaffenheit des Bodens ersehen hatte, nahm er eine Stellung, wie sie ihm in den vorliegenden Umständen am Gemäßensten erschien. Ohne Weiteres entsandte er alsobald seine berittenen Bogenschützen gegen sie mit dem Befehle, den Feind zu umkreisen und zu beschießen, um den Indern, bevor er sein gesamtes Heer aufgestellt hätte, jeden Ausfall zu wehren, und ihnen zudem noch vor Eröffnung des Kampfes innerhalb ihrer Verschanzungen Schläge beizubringen. Er selbst stellte auf den rechten Flügel die Leibschar zu Pferd und das Geschwader des Clitus; diesen zunächst mußten sich die Schildträger und diesen die Agrianer anschließen. Auf den linken Flügel hatte er den Perdicas mit seinem eigenen Geschwader und den Abtheilungen der Gefolgsleute zu Fuß beordert. Auf jedem Flügel erhielt die Hälfte der Bogenschützen ihre gesonderte Stellung. Während dieser Anordnung kam auch das Fußvolk und die Reiterei der Nachhut herbei: die Reiterei ließ er auf beide Flügel einrücken, mit dem nachgekommenen Fußvolke suchte er die Reihen seiner Phalanx noch fester zu schließen. Er selbst stellte sich an die Spitze der Reiterei des rechten Flügels, und führte diese gegen die Wägen auf dem linken Flügel der Inder. Denn hier war ihnen, nach seiner Ansicht, leichter beizukommen, und die Wägen standen ebenfalls nicht so dicht beisammen.

23.

Als aber die Inder gegen die anrückende Reiterei aus ihrer Wagenburg nicht ausfielen, sondern von den Wägen herab ihre Geschosse schleuderten, sah Alexander ein, daß hier die Reiterei wohl

Nichts ausrichten werde, sprang vom Pferde und führte seine Phalanx in den Kampf. Auch wurde es den Macedoniern nicht schwer, die Jnder von der vordersten Wagenreihe zu vertreiben, dagegen konnten die Jnder, welche vor der zweiten aufgestellt waren, sich leichter vertheidigen, weil sie nicht nur in einem engeren Kreise dichter beisammen standen, sondern auch die Macedonier nicht in so freiem Raume wie vorher auf sie eindringen konnten, während sie die Wägen der ersten Linie bei Seite schafften und durch die so entstandenen Lücken, so gut ein Jeder konnte, ordnungslos angriffen. Und doch wurden die Jnder auch aus dieser Stellung durch den gewaltigen Anlauf der Phalanx verdrängt; und jetzt hielten sie bei der dritten Reihe nicht mehr Stand, sondern stürzten in eiligster Flucht der Stadt zu und schloßen sich daselbst ein. Für diesen Tag umlagerte Alexander mit seinem Fußvolke die Stadt, so weit nämlich seine Phalanx sie umzingeln konnte; denn da sich die Mauer über einen weitem Raum hin erstreckte, war er nicht im Stande, sie mit seinem Heere ringsum einzuschließen. Dagegen stellte er in den Zwischenräumen, wo auch unfern von der Mauer ein See war, rings um denselben seine Reiterei auf, weil er wußte, daß der See nicht tief sei, und zugleich vermuthete, daß die Jnder, durch die vorangegangene Niederlage eingeschüchtert, während der Nacht die Stadt verlassen würden. Und wie er vermuthet hatte, so geschah es. Um die zweite Nachtwache ¹⁾ nämlich that die Mehrzahl der Feinde durch die Mauer einen Ausfall und stieß dabei auf die Vorposten der Reiterei. Die Vordersten wurden von den Reitern niedergehauen, und als die Hinteren merkten, daß der See rings umher bewacht sei, so zogen sie sich wieder in die Stadt zurück. Jetzt umgab Alexander, wo der See es nicht hinderte, die Stadt mit einer doppelten Pallisadenreihe ²⁾, und stellte seine Wachposten mit noch größerer Sorgfalt rings um den See her auf. Daneben gedachte er, Sturmzeug vor der Mauer aufzuführen, um diese niederzuwerfen. Indes zeigten ihm einige Ueberläufer aus der Stadt an, daß die Jnder im Sinne hätten, in der nächstfolgenden Nacht aus der Stadt auf der Seite des See's auszufallen, wo sich in der Pallisadenreihe eine Lücke fand. Auf dieß beordnete er den Lagiden Ptolemäus dorthin, gab ihm drei Geschwader ³⁾ der Schildträger, sämtliche Agriauer und eine Abtheilung

Bogenschilden bei und bezeichnete den Punkt, wo nach seiner Vermuthung die Feinde vornehmlich durchzubringen suchen würden. Sobald du merkst, sagte er zu ihm, daß die Feinde hier durchbrechen wollen, wirst du ihnen mit deinen Leuten das Vordringen wehren, zugleich aber laß durch den Trompeter das Zeichen geben. Ihr aber, sagte er zu den Unterbefehlshabern, ihr werdet, sobald das Zeichen ertönt, mit euren Untergebenen wohlgeordnet auf den Alarmplatz zu gehen, wohin die Trompete ruft: und auch ich werde bei der Sache nicht fehlen.

24.

So lauteten seine Verhaltensbefehle. Ptolemäus aber ließ von den bei der ersten Flucht zurückgelassenen Wägen so viel möglich auf dem genannten Punkte zusammenbringen und in der Quere aufstellen, damit in der Nacht den Fliehenden die Schwierigkeiten zahlreich vorkämen, und gab zugleich Befehl, die bereits gehauenen, aber noch nicht eingerammten Ballisaden ¹⁾ an verschiedenen Stellen in der Mitte zwischen dem See und der Mauer aufzuschichten, was auch seine Soldaten noch während der Nacht ins Werk setzten. Schon war es um die vierte Nachtwache ²⁾, als die Feinde, wie Alexandern gemeldet worden war, die auf den See zu führenden Thore öffneten und demselben zustürzten. Sie blieben jedoch den hier befindlichen Posten, und auch dem hinter diesen stehenden Ptolemäus nicht verborgen; vielmehr gaben ihm die Trompeter in demselben Augenblicke das Zeichen, und er selbst führte seine Mannschaft in voller Rüstung und Schlachtordnung den Feinden entgegen. Diesen waren nicht nur die Wägen, sondern auch die in der Mitte aufgepflanzten Ballisaden hinderlich. Als aber die Trompete erklang, Ptolemäus' Leute ihnen zusetzten, und Jeden, so wie er die Wägen durchbrach, niedermachten, da wandten sie natürlich abermals der Stadt zu, und es fielen von ihnen auf diesem Rückzuge etwa fünfhundert Mann. Inzwischen langte auch Porus wieder an, und brachte die übrigen Elephanten und gegen fünftausend Jnder mit sich. Zugleich war Alexanders Sturmzeug fertig geworden und bewegte sich bereits gegen die Mauer vor. Allein ehe auch nur ein Stück von der Mauer niedergeschmet-

tert war, hatten die Macedonier dieselbe, da sie bloß aus Ziegelsteinen bestand³⁾, bereits untergraben, legten sofort allenthalben ringsum Leitern an und nahmen so die Stadt im Sturm ein. Es fielen bei der Erstürmung ungefähr siebzehntausend Inder⁴⁾, mehr denn siebzigtausend wurden gefangen genommen, nebst dreihundert Wägen und fünfhundert Reitern. Von Alexanders Heere blieben während der ganzen Belagerung nahezu hundert Mann auf dem Platze; die Zahl der Verwundeten hingegen stand in keinem Verhältnisse zu der Menge der Getödteten, sondern es waren ihrer mehr als zwölfhundert und unter diesen nebst anderen Unterbefehlshabern auch der Leibwächter Pythachus. Sobald die Todten nach herkömmlicher Weise bestattet waren, entsandte er seinen Geheimschreiber Eumenes nach den beiden, in den Aufstand von Sangala verflochtenen Städten und gab ihm etwa dreihundert Reiter mit, um den Inhabern dieser Städte außer der Einnahme von Sangala auch noch das zu eröffnen, daß Alexander, wenn sie bleiben und ihn freundlich aufnehmen, ihnen nicht hart begegnen werde, wie er denn auch den übrigen unabhängigen Indern, die sich ihm freiwillig ergeben hätten, Nichts zu Leid gethan habe. Allein sie hatten von Sangala's Erstürmung durch Alexander bereits Nachricht erhalten, und hiedurch erschreckt, verließen sie fliehend ihre Städte. Kaum war Alexander von ihrer Flucht benachrichtigt worden, als er ihnen rasch nachsetzte. Doch die Mehrzahl von ihnen gewann einen guten Vorsprung und entkam, weil die Verfolgung aus zu weiter Entfernung Statt fand. Alle aber, welche beim Abzuge Krankheits halber zurückbleiben mußten, wurden vom Heere ergriffen, und ungefähr fünfhundert an der Zahl niedergehauen. Nachdem er dem Gedanken an weitere Verfolgung der Flüchtlinge entsagt hatte, kehrte er nach Sangala zurück und ließ diese Stadt schleifen; das Land schenkte er den bisher unabhängigen, aber jetzt freiwillig zu ihm übergegangenen Indern; den Porus entsandte er mit dessen eigener Kriegsmacht in die Städte, welche sich unterworfen hatten, um dort Besatzungen einzulegen; er selbst ging mit seinem Heere an den Fluß Hyphasis⁵⁾ vor, um auch die Inder jenseits desselben unter seine Botmäßigkeit zu bringen: offenbar gab es für ihn kein Ziel der Feindseligkeiten, so lange noch ein Feind übrig war.

Nun aber erhielt er vom Lande jenseits des Gyphasis die Meldung, daß es wohlhabend sei und seine Bewohner mit gleicher Tüchtigkeit ihr Feld bestellen, als sie die Waffen führen, und ihre inneren Staatseinrichtungen wohl geordnet seien. Das Volk stehe nämlich unter der Herrschaft der Besten, welche dieselbe nicht ungebührlich führen. Dabei besitzen die Einwohner eine weit größere Menge von Elephanten, als die übrigen Inder, und diese Thiere zeichnen sich eben so sehr durch ihre Größe, als durch ihre Streitbarkeit aus. Solche Nachrichten erhöhten freilich Alexanders Leidenschaft, noch weiter vorzudringen, dagegen verloren seine Macedonier immer mehr Lust und Muth, weil sie sahen, mit welchem Wohlgefallen ihr König Beschwerden an Beschwerden ¹⁾, Kämpfe an Kämpfe reihe. Im Lager fanden Zusammenrottungen Statt, wobei die Einen, und dieß waren die Gemäßigtesten, ihr Geschick bejammerten, die Anderen rund heraus erklärten, daß sie, selbst wenn Alexander an ihre Spitze träte, ihm nicht mehr folgen würden. Sobald dieß Alexander inne geworden war, entbot er, bevor Aufregung und Muthlosigkeit bei seinen Kriegern noch weiter um sich griffen, die Befehlshaber der Abtheilungen zu sich, und redete sie also an: Macedonier und Verbündete, da ich sehe, daß ihr mir nicht mehr mit der alten Bereitwilligkeit in die Gefahren folget, habe ich euch hier versammelt, entweder um euch zum Weiterziehen zu bestimmen, oder mich von euch zum Rückzuge bestimmen zu lassen. Habt ihr euch über die bisher bestandenen Mühseligkeiten und über meine Führung zu beschweren, so ist es überflüssig, noch ein Wort darüber zu verlieren. Verdanken wir aber eben diesen Mühseligkeiten den Besitz von Jonien, dem Hellespont, von beiden Phrygien, von Cappadocien, Paphlagonien, Lydien, Carien, Libyen und Pamphylien ²⁾; verdanken wir ihnen den Besitz von Phönicien ³⁾, Aegypten sammt dem griechischen Libyen ⁴⁾, von einigen Theilen Arabiens ⁵⁾, von Syrien im Thal sowohl als zwischen den Flüssen ⁶⁾, von Babylon und dem Gebiete von Susa ⁷⁾, von Persis und Medien ⁸⁾, und von Allem, was zum Perser- und Niederreiche gehörte und nicht gehörte; verdanken wir ihnen den

Besitz von den Ländern jenseits der caspischen Pforten und jenseits des Caucasus ⁹⁾, vom Tanais und von dem was noch über dem Tanais liegt ¹⁰⁾, von Bactriana, Hyrcanien ¹¹⁾ und dem hyrcanischen Meere; haben wir ferner die Scythen in ihre Wüste zurückgedrängt, ja fließt überdies auch der Indus jetzt durch unser Gebiet, und ebenso der Acesines, der Hydaspes, der Hydraotes: was nehmt ihr da Anstand, auch noch den Gypbasis und die Volksstämme jenseits des Gypbasis eurer, der macedonischen, Herrschaft zu unterwerfen? Oder fürchtet ihr, andere Barbaren möchten eurem Angriffe noch Stand halten, von denen doch die Einen sich freiwillig unterwerfen, die Andern auf der Flucht ergriffen werden, wiederum Andere fliehend ihr verödetes Land uns preisgeben, als Zuwachs, der dann unseren Verbündeten, und denen, die sich freiwillig ergeben haben, zum Besitze eingeräumt wird.

26.

Das Ziel seiner Beschwerden liegt nach meiner Ansicht für einen edlen Mann nur in den Beschwerden selbst, soweit diese ihn zu rühmlichen Thaten führen. Verlangt aber Jemand das endliche Ziel unserer Kriege selbst zu erfahren, so wisse er, daß für uns nicht mehr viel Land übrig ist bis zum Gangesstrome und dem Ostmeere; mit diesem aber, sag' ich, werdet ihr das hyrcanische Meer zusammenhängend finden ¹⁾; denn das große Meer umgibt die ganze Erde. Auch werde ich es den Macedoniern und ihren Verbündeten nachweisen, wie der indische Meerbusen mit dem persischen, und das hyrcanische Meer mit dem indischen Meerbusen in Verbindung steht. Vom persischen Meerbusen aus wollen wir durch unsere Flotte Libyen umschiffen lassen bis zu den Säulen des Herakles ²⁾, und von den Säulen an wird das ganze innere Libyen ³⁾ und somit denn ganz Asien unser, und die Grenzen der Herrschaft werden dann hier mit denjenigen zusammenfallen, welche die Gottheit auch der Erde gesetzt hat. Kehren wir aber jetzt wieder um, so bleiben noch viele streitbare Stämme jenseits des Gypbasis bis ans Ostmeer übrig, und hinter diesen noch viele nördlich nach dem hyrcanischen Meere zu, desgleichen die scythischen Stämme nicht ferne von diesen, so daß zu befürchten

steht, es werden, wenn wir den Rückzug antreten, die bereits unterworfenen Völker, deren Besitz nicht gehörig gesichert ist, von den noch nicht unterworfenen sich zum Abfall verführen lassen. Und dann werden eben unsere vielen Beschwerden für uns nutzlos sein, oder wir müssen mit anderen Beschwerden und Gefahren wieder von vorne anfangen. So harret denn aus, Macedonier und Verbündete! Werden ja doch nur unter Beschwerden und Kämpfen rühmliche Thaten verrichtet, und süß, wie das Leben des Tapfern, ist auch sein Tod, da er unsterblichen Nachruhm hinterläßt. Oder wißt ihr nicht, daß unser Ahnherr nicht in Tiryns, noch in Argos, auch nicht im Peloponnes oder in Theben stille gesessen, um zu solcher Höhe des Ruhmes zu gelangen, daß er aus einem Menschen zu einem Gotte geworden ist, oder doch wenigstens dafür gehalten wird ⁴⁾? Hatte doch fürwahr auch Dionysus, ein ohne Vergleich erhabenerer Gott, als Hercules, nicht wenige Beschwerden. Wir aber, wir sind noch über Nyssa hinausgekommen, und der Aornusfels, der für Hercules uneinnehmbare, ist in unserem Besitze. So füget denn, was von Asien noch übrig ist, dem bereits Gewonnenen, das Wenige dem Vielen bei. Denn was würden wir selbst Großes und Rühmliches vollbracht haben, wenn wir in Macedonien sitzen geblieben wären und uns damit begnügt hätten, ohne Beschwerde unsere Heimat zu beschirmen, und unsere Grenznachbarn, die Thracier, oder die Illyrier, oder die Triballer ⁵⁾, oder auch die unserer Sache nicht holden Griechen ⁶⁾ abzuwehren? Ja hätte ich euch zu Beschwerden und Kämpfen geführt, mich selbst aber Beschwerden und Kämpfen entzogen, so würdet ihr nicht ohne Grund im Voraus den Muth sinken lassen, weil dann die Beschwerden euch allein zufielen, während ihr den Kampfspreis dafür Anderen erringen müßtet. Nun aber sind uns die Beschwerden gemeinschaftlich, an den Kämpfen haben wir gleichen Antheil, der Kampfspreis aber liegt für Alle in der Mitte. Denn euer ist das Land und ihr seid seine Verwalter. Auch von seinen Schätzen fällt nun der größte Theil euch zu; und haben wir vollends ganz Asien durchzogen, dann werde ich beim Zeus nicht nur die schönen Hoffnungen eines Jeden erfüllen, sondern sogar übertreffen: die, welche nach Hause zurückkehren wollen, werde ich in ihre Heimat entlassen, oder sie selbst dahin zurückführen, diejenigen aber, welche hier-

bleiben, zum Gegenstande des Meides für die Abgehenden machen ⁷).

27.

Nachdem Alexander dieß und Anderes der Art gesprochen, waltete lange Zeit Stillschweigen, weil man es nicht wagte, geradezu dem Könige zu widersprechen, und doch auch nicht geneigt war, ihm beizustimmen. Indessen forderte Alexander wiederholt Jeden zum Sprechen auf, wenn etwa Dieser oder Jener mit den von ihm geäußerten Ansichten entgegengesetzte haben sollte. Aber trotzdem dauerte das Stillschweigen noch geraume Zeit fort ¹), bis endlich Cönus, Polemocrates' Sohn, sich ein Herz faßte und etwa folgendes sprach: Du selbst, mein König, willst nicht als Gebieter die Macedonier befehligen, sondern erklärst, sie nur dann weiter führen zu wollen, wenn du sie bestimmst, nicht aber Zwang anzuwenden, wenn du überstimmt werdest. Deshalb werde ich jetzt nicht für uns, die wir, vor den Anderen geehrt, und mit dem Ehrenpreise für die überstandenen Beschwerden größtentheils schon bedacht und mit dem Heerbefehle vor den Anderen betraut, dir in Allem zu folgen bereit sind, nicht für uns also werde ich hier sprechen, sondern vielmehr im Namen des gesammten Heeres. Jedoch auch im Namen von diesem werde ich nicht aussprechen, was dasselbe am Liebsten hören dürfte, sondern dasjenige, wovon ich glaube, daß es für dich in Betracht der Gegenwart am Ersprißlichsten, in Betracht der Zukunft am Sichersten sein werde. Das Recht aber, mit dem nicht zurückzuhalten, was mir das Beste zu sein dünkt, verleiht mir mein Alter und die mir durch dich beigelegte Bedeutung vor den Anderen und mein bisher stets bereitwilliger Muth in allen Beschwerden und Gefahren. Denn je zahlreicher und größer die Thaten sind, welche du als Feldherr, und die mit dir aus der Heimat Gezogenen vollbracht, desto rathamer scheint es mir zu sein, den Beschwerden und Kämpfen endlich ein Ziel zu setzen. Siehst du es ja doch selbst, wie viel unserer, Macedonier sowohl als Griechen, mit dir ausgezogen, und wie viele noch übrig sind. Von diesen hast du die Theßalier gleich von Bactra aus ²), weil du sie zu weiteren Beschwerden nicht mehr bereitwillig

sahest, nach Hause entlassen, und hast wohl daran gethan; von den übrigen Griechen sind die Einen in den von dir erbauten Städten angesiedelt, und selbst von diesen bleiben nicht Alle gerne; die Andern nebst dem macedonischen Heere theilen noch jezt mit dir Beschwerden und Kämpfe und haben einen Theil ihrer Mannschafft in den Schlachten eingebüßt, ein anderer, durch Wunden kampfunfähig geworden, mußte in verschiedenen Gegenden Asiens zurückgelassen werden; die Mehrzahl wurde durch Krankheiten aufgerieben: nur Wenige von Vielen sind noch am Leben, und diese körperlich nicht mehr so rüstig und geistig noch mehr entkräftet. Sie alle haben die Sehnsucht nach ihren Eltern gemein, sofern diese noch leben, die Sehnsucht nach ihren Weibern und Kindern, ja die Sehnsucht nach dem bloßen heimatlichen Boden, und diesen wiederzusehen, heimkehrend in dem von dir ihnen verliehenen Glanze, einst klein, jezt groß, einst arm, jezt reich — das ist doch wohl eine bei ihnen verzeihliche Sehnsucht. Darum führe sie jezt gegen ihren Willen nicht weiter; denn du wirst an ihnen in Gefahren nicht mehr dieselben haben, da ihnen die Bereitwilligkeit zum Kampfe abgeht. Kehre vielmehr selbst, wenn dir's beliebt, in die Heimat zurück; sieh deine Mutter wieder; bringe die Angelegenheiten der Griechen in Ordnung; trage erst diese zahlreichen und großartigen Siege in dein Vaterhaus, und dann magst du von Neuem einen andern Zug antreten, sei's nun, wenn du willst, gegen dieselben nach Osten zu wohnenden Juderstämme, oder nach dem euzinischen Meere, oder gegen Carthago und das hinter Carthago gelegene Libyen. Dieß sodann anzugeben³⁾ ist deine Sache; und andere Macedonier und andere Griechen werden dir folgen, junge statt der alten, frische statt der entkräfteten, für welche die Wechselfälle des Krieges, ihnen aus eigener Erfahrung noch unbekannt, für den Augenblick nichts Abschreckendes, vielmehr bei der Aussicht in eine frohe Zukunft etwas Anziehendes haben. Sie werden dir natürlich auch deswegen noch williger folgen, wenn sie sehen dürfen, daß die früheren Genossen deiner Beschwerden und Kämpfe in ihre heimatlichen Sitze zurückgekehrt sind, reich, die einst arm, berühmt, die einst unbekannt gewesen waren. Schön ist, mein König, wenn sonst Etwas, zumal die Mäßigung im Glücke⁴⁾. Du freilich hast als Feldherr und an der Spitze eines solchen Heeres von

Feinden Nichts zu fürchten; aber was von der Gottheit kommt, kommt unerwartet und ist deshalb unvermeidlich für den Menschen⁵⁾.

28.

Also sprach Cönus, und mit lautem Beifallszuruf sollen seine Worte von den Anwesenden begrüßt worden sein, ja Vielen entstürzten auch Thränen, und diese bekundeten noch deutlicher ihre Abneigung gegen weitere Gefahren, so wie ihre Freude an der Heimkehr¹⁾. Alexander, im Augenblick ärgerlich sowohl über die Freimüthigkeit des Cönus, als auch über die Bedenklichkeit der übrigen Anführer, löste die Versammlung auf, rief sie jedoch für den folgenden Tag im Borne wieder zusammen und erklärte: er selbst werde weiter ziehen, wolle aber keinen Macedonier zwingen, ihm unfreiwillig zu folgen; denn er werde schon noch Leute finden, die ihren König freiwillig begleiten würden. Wer nach Hause gehen wolle, dem stehe es frei, heim zu ziehen und seinen Angehörigen zu erzählen, daß er um den Preis der Heimkehr seinen König mitten unter den Feinden verlassen habe. Mit diesen Worten zog er sich in sein Zelt zurück, und ließ an jenem Tage und an den zwei folgenden nicht einmal Einen seiner Vertrauten vor sich kommen, sondern wartete ab, ob nicht vielleicht, wie dieß bei einem Soldatenhaufen meist zu geschehen pflegt, bei den Macedoniern und den Verbündeten eine Sinnesänderung eintreten, und sie so zur Folgsamkeit geneigter machen würde²⁾. Als aber im Lager wiederum tiefe Stille herrschte, und es sich zeigte, daß man zwar über seinen Borne betrübt sei, sich jedoch hiedurch nicht umstimmen lasse, da opferte er denn nach der Angabe des Lagiden Ptolemäus nichts desto weniger wegen des Uebergangs, erhielt aber keine günstigen Opferzeichen. Jetzt erst, als ihn Alles auf die Heimkehr hinwies, versammelte er die Aeltesten seiner Vertrauten und hauptsächlich die ihm Ergebensten wieder um sich, und ließ unter dem Heere bekannt machen, daß die Rückkehr beschlossen sei³⁾.

29.

Darüber erhob sich ein Geschrei, wie es etwa ein gemischter Haufen vor Freuden erheben mag, und die Meisten vergossen Thrä-

nen; Manche näherten sich auch dem königlichen Zelte und wünschten Alexandern alles Gute, weil er sich durch sie allein habe besiegen lassen. Nun schied er sein Heer in Abtheilungen und befahl zwölf Altäre zu errichten, so hoch als die höchsten Thürme, aber mit noch mehr als Thurmesweite, zum Zeichen seines Dankes gegen die Götter, die ihn siegreich bis hierher geführt, und als Denkmale seiner Beschwerden ¹⁾. Sobald die Altäre errichtet waren, brachte er auf ihnen die üblichen Opfer dar, und stellte Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Das Land bis an den Hyphasis fügte er noch dem Gebiete des Porus bei, und trat dann den Rückweg zum Hydraotes an. Nach Ueberschreitung des Hydraotes verfolgte er seinen Rückmarsch nach dem Acesines. Hier traf er die Stadt ausgebaut an, zu deren Befestigung er den Hephästion beordert hatte ²⁾. Sie bevölkerte er theils mit Leuten aus der Nachbarschaft, die sich daselbst freiwillig ansiedeln ließen, theils mit kampfunfähig gewordenen Niethtruppen. Er selbst traf Anstalten zur Hinabfahrt ins große Weltmeer ³⁾. Um diese Zeit langte bei ihm Arsaces an, der Häuptling des dem Abisares benachbarten Gebietes, und mit ihm der Bruder des Abisares sammt dessen übrigen Angehörigen. Sie brachten an Geschenken, was bei den Indern für das Höchste gilt, und die Elephanten von Abisares mit, gegen dreißig an der Zahl. Dem Abisares selbst hatte es eine Krankheit unmöglich gemacht, mitzukommen, was auch die von Alexander an Abisares gesandten Abgeordneten bestätigten. Dieser Meldung schenkte er auch ohne Schwierigkeit Glauben und übertrug nicht nur dem Abisares die Statthalterschaft über sein eigenes Gebiet ⁴⁾, sondern untergab auch noch den Arsaces ⁵⁾ seiner Oberherrlichkeit. Nachdem er die von ihnen zu entrichtenden Abgaben festgesetzt hatte, brachte er abermals am Acesines Opfer dar. Als er hierauf den Acesines gleichfalls überschritten, langte er an den Ufern des Hydaspes an und ließ hier den Schaden, welchen die Städte Nicäa und Bucephala durch die Regengüsse erlitten hatten ⁶⁾, von seinem Heere wieder gut machen und ordnete zugleich auch die Angelegenheiten des Landes.